Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werve, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 86 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 185 (1. Blatt). **Freitag, den 10. August 1934.** **7. Jahrgang.**

Wichtige Kirchengesetze

für Befriedung des evangelischen Kirchenlebens von der außerordentlichen Tagung der Nationalsynode in Berlin beschlossen.

Nach einem voraufgegangenen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche trat in Berlin die Deutsche Evangelische Nationalsynode zu einer wichtigen Tagung zusammen. Reichsbischof Ludwig Müller eröffnete die Nationalsynode mit einem Dankeswort an den heimgegangenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg. Das Vermächtnis des Heimgegangenen an die Deutsche Evangelische Kirche sei zum Ausdruck gekommen in dem Auftrag an den Reichsbischof:

"Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland gepredigt wird."

Der Reichsbischof erklärte weiter, daß die große Aufgabe, vor der die Deutsche Evangelische Kirche stehe, dazu nötige, eine Grundlage für ihr äußeres irdisches Gewand zu schaffen. Diesem Zwecke diene die Nationalsynode. „Wir müssen", erklärte der Reichsbischof, „dem Führer für die Aufgaben der Zukunft eine wirklich geschlossene und starke evangelische Kirche bauen. Er hat sich zu uns bekannt und er hat anerkannt, was bisher geschaffen ist, und hat seine Zustimmung zu dem gegeben, was werden soll. Mein Wunsch geht dahin, daß wir uns unserer Verantwortung gegen Gott bewußt sind, daß wir auf seine Stimme, die wir aus dem Geschehen unserer Zeit erkennen, hören und alles tun für unser Volk, für unser Vaterland, die neue Deutsche Evangelische Kirche."

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, brachte dann

die neue Geschäftsordnung

der Nationalsynode zur Verlesung, die im wesentlichen bestimmt: „Der Reichsbischof eröffnet, leitet und vertritt die Deutsche Evangelische Nationalsynode. Er vollzieht gemeinsam mit dem Rechtswalter die Ausfertigung ihrer Beschlüsse."

Die neue Geschäftsordnung wurde ohne Aussprache genehmigt und die Mitglieder wurden darauf durch den Reichsbischof auf die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche verpflichtet.

Ministerialdirektor Jäger legte weiter in längeren Ausführungen dar, daß die Kirche an der Tatsache des erfolgten Um- und Aufbruches nicht vorübergehen könne. Die Wandlungen im Leben unseres Volkes forderten mit innerer Notwendigkeit auch die Neuformung in der äußeren Gestaltung der evangelischen Kirche. Er ging dann ausführlich auf die Frage der

Eingliederung der Landeskirchen

ein und stellte fest, daß die Auffassung, das Leben der Gemeinden könne durch uniformierende Anordnungen von oben her geregelt werden, grundsätzlich fehlgehe. Die Kirche werde ihre Aufgabe im Dritten Reich nur erfüllen können, wenn es gelinge, sie zu einem lebendigen Organismus auszubauen. Er gab die Versicherung, daß die volksverbundene Deutsche Evangelische Kirche nicht daran denke, die Wurzeln ihrer Kraft dadurch zu zerstören, daß sie die Bedingungen einer wirklichen Entfaltung kirchlichen Lebens zerbreche.

Nach einer längeren Aussprache, an der Oberkirchenrat Koopman-Hannover, Oberkirchenrat Breidt, Professor Dr. Beyer-Greifswald, Bischof Zenker-Breslau, ein Vertreter des Landesbischofs Wurm-Württemberg, Oberkirchenrat Dr. Friedrich-Karlsruhe und der Reichsbischof teilnahmen, wurden zunächst zwei wichtige Kirchengesetze angenommen. — Das Kirchengesetz über die

Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche

und der Landeskirchen bestimmt im wesentlichen: Die kirchliche Gesetzgebung wird von der Deutsch-Evangelischen Kirche allein ausgeübt. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnen die Landeskirchen ihre Angelegenheiten selbst. Die Kirchengesetze der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen werden vom Geistlichen Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche beschlossen. Das Geistliche Ministerium kann die Nationalsynode oder, wenn es sich um Kirchengesetze für Landeskirchen handelt, die Landessynode beteiligen.

Das Kirchengesetz zur

Sicherung des reformierten Bekenntnisses

besagt u. a.: Das Kirchengesetz für das Gebiet der evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover kann nur auf Antrag oder in sonstigem Einverständnis des Landeskirchenrates dieser Landeskirche erlassen werden. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnet die Landeskirche ihre Angelegenheiten selbst. Macht das reformierte Mitglied im Geistlichen Ministerium geltend, daß ein solches evangelisches Kirchengesetz nicht mit den Erfordernissen des reformierten Bekenntnisses in Einklang stehe, so ist das Gutachten der beratenden reformierten Kammer der Deutschen Evangelischen Kirche als maßgeblich einzuholen.

Das Kirchengesetz ist alsdann dem Geistlichen Ministerium zur Beschlußfassung vorzulegen.

Weiter gelangte zur Annahme das Kirchengesetz über den Diensteid der Geistlichen und der Beamten der Deutschen Evangelischen Kirche. — Zustimmung fand ferner ein Gesetz über die Rechtmäßigkeit von gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen, das u. a. bestimmt:

Die gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen,

die der Reichsbischof oder das Geistliche Ministerium oder der Reichsbischof als Landesbischof der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union bisher insbesondere zur Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche oder einzelner Landeskirchen und zur Regelung des Verhältnisses der Deutschen Evangelischen Kirche zu den Landeskirchen getroffen haben, werden in ihrer Rechtmäßigkeit bestätigt. — Schließlich wurde noch das Kirchengesetz über die

Beflaggung und kirchlichen Gebäuden

verabschiedet, das u. a. besagt: In allen Fällen, in denen die Beflaggung der Dienstgebäude des Deutschen Reiches oder der staatlichen Dienstgebäude angeordnet wird, sind auch die Kirchen und die kirchlichen Gebäude entweder nur mit den beiden Flaggen des Reiches in gleicher Größe oder daneben auch mit der Landesflagge zu beflaggen. Andere Flaggen dürfen in Zukunft auf den Kirchen und kirchlichen Gebäuden nicht mehr gehißt werden.

Die von der Reichskirchenleitung auf Grund eingehender theologischer Erörterung gemäß Anregung des Verfassungsausschusses vorgelegten beiden

theologischen Denkschriften über Kirche und Bekenntnis

und über das grundsätzliche Verhältnis von evangelischem Christentum und politischer Bewegung wurden von der Nationalsynode dankbar zur Kenntnis genommen in der Hoffnung, daß sie zur weiteren Klärung der theologischen und kirchlichen Lage beitragen werden.

Reichsbischof Müller schloß die Nationalsynode in der Ueberzeugung, daß die Tagung dazu beigetragen habe, zu einer brüderlichen Gemeinschaft zu kommen, um das hohe Ziel erfüllen zu können. Er brachte ein freudig aufgenommenes Siegheil auf das Volk und Vaterland und auf den Führer und Reichskanzler aus.



Reichsbischof Müller auf dem Präsidentenstuhl.
Vor ihm steht der Rechtswalter der Reichskirche Ministerialdirektor Jaeger. Ganz rechts steht ein Vertreter der noch ausstehenden Landeskirchen, Bayern, Württemberg und Hannover.

Ein Straffreiheitsgesetz.

Allgemeine und politische Amnestie im Zusammenhang mit dem Staatsoberhauptgesetz. — Beschleunigte Nachprüfung der Schutzhaftfälle.

Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit vollzogenen Ueberganges der bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz beschlossen, das jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Das Gesetz enthält eine allgemeine Amnestie und eine Amnestie für bestimmte Gruppen politischer Verfehlungen.

Durch die allgemeine Amnestie werden ohne Rücksicht auf die Art der Straftat alle Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 RM erlassen, wenn der Verurteilte bei der Begehung der Tat unbestraft oder nur unerheblich vorbestraft war. Die Einheitsstrafen bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 500 RM werden auch Vorbestraften erlassen. Unter denselben Voraussetzungen, unter denen der Straferlaß eintritt, werden auch anhängige Verfahren niedergeschlagen, wenn

die Tat vor dem 2. August 1934

begangen ist, dem Tage des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg und der Ueberleitung seiner Befugnisse auf den Führer.

Die politischen Straftaten, für die Straffreiheit in Gestalt von Straferlaß und Niederschlagung gewährt werden, sind:

- Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers,
- solche durch Wort oder Schrift begangenen Verfehlungen gegen das Wohl oder das Ansehen des Reiches, die nicht aus volks- oder staatsfeindlicher Gesinnung entsprungen sind,
- Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen,
- sonstige Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.

Auch hier wird als Stichtag für die Niederschlagung bestimmt, daß die Tat vor dem 2. August 1934 begangen sein muß. Ausgenommen von der Amnestierung politischer Verfehlungen sind Hochverrat, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, Verbrechen gegen das Leben, Sprengstoffverbrechen, wenn ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, und schließlich alle Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen.

Eine Ausführungsanweisung des Reichsministers für Justiz, die Vorschriften für die Strafzumessung, die Strafvollstreckungs- und Strafverfolgungsbehörden enthält, wird in der „Deutschen Justiz" veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit der Verkündung des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 hat der Führer und Reichskanzler durch Erlaß an die Landesregierungen verfügt, daß auch sämtliche

Fälle von Schutzhaft

einer beschleunigten Nachprüfung unterzogen werden und die Entlassung aus der Schutzhaft erfolgen soll, wenn der Anlaß für die Verhängung geringfügig war, oder wenn nach der Dauer der Haft oder der Wesensart des Häftlinges erwartet werden kann, daß dieser sich dem nationalsozialistischen Staat und seinen Organen gegenüber künftig nicht mehr feindselig verhalten wird. Dabei hat der Führer und Reichskanzler ausdrücklich betont, daß auch diejenigen Fälle, in denen die Schutzhaft im Zusammenhang mit der Aktion vom 30. Juni 1934 verfügt worden ist, wohlwollend nachgeprüft werden sollen.

Wieder 54000 weniger.

Am 31. Juli 1934 wurden nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bei den Arbeitsämtern im Reich 2 426 000 Arbeitslose gezählt, und zwar 1 993 000 Männer und 433 000 Frauen. Damit ist die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vormonat erneut um 54 000 zurückgegangen.

Da fast 70 000 Notstandsarbeiter zur Entlassung gekommen sind, weil eine einstweilige Einschränkung der Notstandsarbeiten zur Sicherung des Kräftebedarfs für die Ernteeinbringung geboten erschien, ist die Abnahme in dieser Größenordnung besonders bedeutsam.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in großstädtischen Industriebezirken hat weitere erfreuliche Erfolge gezeitigt. So ist die Arbeitslosenziffer in Berlin um rund 30 000 zurückgegangen. Die übrigen Bezirke zeigen nur geringe Veränderungen, einzelne Bezirke eine geringe Zunahme der Arbeitslosenzahl, die im wesentlichen wohl auf die Entlassungen aus den beendeten Notstandsarbeiten zurückzuführen ist.

Von den Unterstützungseinrichtungen ist insbesondere die öffentliche Fürsorge weiter entlastet. Nach einem Rückgang von 35 000 im Juli wurden am 31. Juli 1934 rund 762 000 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose in der öffentlichen Fürsorge gezählt. Von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden demgegenüber rund 1 090 000 Unterstützungsempfänger am gleichen Stichtag betreut. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Juli rund 318 000.

Unsinnige Gerüchte über Dr. Ley.

Ueber den Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley sind seit einiger Zeit die unsinnigsten Gerüchte im Umlauf, die zum Teil von ausländischen Lügenblättern, zum Teil von deutsch-feindlichen Ländern stammen. Da die Oeffentlichkeit über die stetige Arbeit des Pg. Dr. Ley durch seinen Propagandafeldzug für die Deutsche Arbeitsfront unterrichtet ist, erübrigte es sich bisher, dagegen Stellung zu nehmen. Während der letzten Tage haben diese Gerüchte an einzelnen Stellen des Reiches ein Ausmaß angenommen, daß es schon in Anbetracht der Volksbefragung vom 19. August nötig wurde, eine so weitgehende Irreführung der öffentlichen Meinung zu unterbinden. Es mußte eine Reihe von Personen, die böswillig oder leichtfertig solche Gerüchte weiterverbreitet haben, festgenommen werden.

80 polnische Bergarbeiter ausgewiesen.

Wie dem „Temps" aus Arras berichtet wird, sind gegen 80 der entlassenen 135 polnischen Bergarbeiter von Escarpelle Ausweisungsbefehle erlassen worden. Sie haben das französische Gebiet binnen drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls sie zwangsweise über die Grenze abgeschoben werden.

Nur 12,9% Fleischbereitstellung.

Aus Moskau wird bekanntgegeben, daß der Plan der Fleischbereitstellung für die erste Hälfte des Jahres 1934 nur zu 12,9 v. H. erfüllt ist. Schlecht arbeiten die Fleischbereitstellungsorganisationen an der mittleren Wolga, im Schwarzerde-Gebiet, in Kirgisien und in der Ukraine usw. Besonders schlechte Fleischbereitstellung wird von den Staatsgütern durchgeführt. In größeren Städten, außer Moskau, Leningrad und Charkow, macht sich der Fleischmangel schon jetzt bemerkbar.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werve, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

10. August 1934.

Für Jäger!

Der Landesverband der preußischen Jäger teilt mir mit, daß die Inhaber von unentgeltlichen Jagdscheinen den Betrag von Mk. 10,— als Jahresbeitrag an den Landesverband der preußischen Jäger abzuführen haben, Postscheckkonto: Berlin 119 487.

Der Beginn der Hühnerjagd wird für die gesamte Provinz Westfalen auf Sonnabend, den 25. 8. 34 festgesetzt.

Der Landesverband der preußischen Jäger vergibt laufend Belohnungen für Verdienste im Jagdschutz, insbesondere für Ergreifung von Wilddieben. Diesbezgl. Meldungen sind an mich zu richten.

Der Kreisjägermeister.
gez. Große-Loege.

Der Landrat des Kreises Unna gibt bekannt: Im Monat Juli 1934 haben die nachstehend aufgeführten Personen einen Jahresjagdschein erhalten: Karl Bußmann, Bauer in Norddinker; Gustav Schulze-Wiehenbrauck, Bauer in Nordlünern; Dr. Hans Lambardt, Tierarzt in Herringen; Heinrich Höfelinghaus, Bauer in Werries; Joseph Leiß, Dipl.-Gartenbauinspektor in Unna; Karl Göcke, Bauer in Hemmerde; Wilhelm Eckey, Bauer in Hilbeck; Wilhelm Albers, Landwirt in Dellwig; Wilhelm Disselhoff, Bauer in Flierich; Wilhelm Dohmwirth, Bauer in Braam-Ostwennemar; Emil Isenbeck, Bauer in Wiescherhöfen; Heinr. Mittrop, Bauer in Allen; Dr. Hans Harger, Arzt in Langschede; Joh. Friedrich Wehberg, Bauer in Wiescherhöfen; Fritz Lokus, Jagdhüter in Opherdicke; Wilh. Wittler, Gastwirt in Unna; Erich Osthoff, Landwirt in Osttünnen; Heinrich Osthoff, Bauer in Osttünnen; Hermann Schulte-Siepmann, Bauer in Lenningsen; Heinr. Lobbe, Bauer in Ostbüren; Fritz Hollmann, Landwirt in Ostbüren; Heinrich Poth, Bauer in Bönen; Wilh. Volkermann, Bauer in Kamen; Theodor Estermann, Landwirt in Berge; Heinrich Kermelk, Kaufmann in Allen; Wilh. Rogge gut. Schürmann, Bauer in Süddinker; Gustav Busch, Bauer in Mühlhausen; Heinrich Schulze-Kissing, Bauer in Bönen; Fritz Kirchhoff, Bürgermeister i. R. in Stockum; Wilh. Darenberg, Bauer in Bergkamen.

Oma Feige 84 Jahre alt

Altenbögge, 10. Aug. Wer von den Mitbürgern kennt nicht Oma Feige. Schon über 25 Jahre wohnt sie in unserer Gemeinde, bekannt bei groß und klein. Sie war in manchen Familien schon in der Vorkriegszeit treue Hüterin der Kinder. Manche, die nun schon längst erwachsen sind und sich bereits einen eigenen Hausstand gegründet haben, hat sie auf den Armen getragen und hat auch deren Kinder schon wieder betreut. Oma Feige begeht nun heute ihren 84. Geburtstag. Viele Gratulanten werden am heutigen Tage der Hochbetagten ihre Glückwünsche darbringen und ihr noch einen schönen, sonnigen Lebensabend wünschen. Auch wir wünschen dieser lebensfrohen Oma, die sich immer noch körperlicher und geistiger Frische erfreut, von Herzen das Beste.

Achtung, die Wählerlisten liegen auf!

Altenbögge, 10. Aug. Die Wählerlisten für den am Sonntag, den 19. August, stattfindenden Volksentscheid liegen am Samstag, den 11. August, während der Dienststunden auf der Amtsnebenstelle zu jedermanns Einsicht auf, gleichfalls am Sonntag in der Zeit von 11 bis 12,30 Uhr vormittags. Es ist Pflicht eines jeden wahlberechtigten Volksgenossen, sich zu überzeugen, ob er auch in der Wahlliste verzeichnet ist.

Vom Straßenbau in Altenbögge

Die in der letzten Gemeinderatssitzung beschlossenen Ausbauarbeiten der Scharnhorststraße sind am Donnerstag von der Fa. Rüngeler, Unna in Angriff genommen worden. Zunächst wurde die obere Straßendecke mit einer Aufreißmaschine aufgerissen, das schlechte Material wird ausgegabelt und der noch gute Schotter wieder eingewalzt. Die bisherige abschüssige Stelle am Eingang der Bismarckstraße wird tiefer gelegt, so daß auch hier alle Gefahren bei eintretender Glätte verschwinden werden. Als Deckschicht soll eine Einstreudecke geschaffen werden und zwar bis zum Friedhof. Diese Neuerung wird von den Anwohnern begrüßt werden, alle bisherigen Klagen über die unerträgliche Staubentwicklung werden dadurch behoben. Vorläufig bleibt die Scharnhorststraße für den Durchgangsverkehr für die Dauer von 8 Tagen gesperrt. Umleitung erfolgt von Bönen aus über die Bahnhofstraße, Eichholzstraße, Lützowstraße, von Altenbögge aus noch vorläufig über die Blücherstraße, Hardenbergstraße, Scharnhorststraße oder Dorf Altenbögge. Für Fahrzeuge ist die Körner- und Gneisenaustraße nur durch die Umleitung Eichholzstraße zu erreichen. — Gleichfalls hat die Firma Keunecke und Höppner die Arbeiten zum Ausbau der neuen Verbindungsstraßen von der Eichholzstraße aus zur Göringstraße in Angriff genommen. Auch diese Straße, die eine Breite von 9 Meter erhalten wird, soll mit einer Packlage versehen werden, so daß auch im Winter für die Anwohner der Leinkampsiedlung endlich nun die Möglichkeit besteht, trockenen Fußes von Altenbögge aus die Siedlung zu erreichen. Bei diesen Straßenbauten haben auch wiederum einige Erwerbslose unserer Gemeinden für kurze Zeit Beschäftigung gefunden.

Die Wählerlisten sind ausgelegt

Bönen, 10. Aug. Die Wählerlisten der in der Gemeinde Bönen wohnenden wahlberechtigten Personen liegen am Samstag, den 11. August, von 4—6 Uhr nachmittags und Sonntag, den 12. August, von 10—12 Uhr vormittags beim Gemeindeschulzen zu jedermanns Einsicht offen.

Heeren, 10. Aug. **(Blitz schlägt in eine Strohdieme.)** Gestern vormittag ging über unsere Gemeinde ein schweres Gewitter hernieder. Ueber Felder und Straßen ergossen sich gewaltige Regenmassen, die sich nur langsam verliefen. Auf der Mühlhauserstraße schlug der Blitz in das Haus des Besitzers Schäkermann. In diesem Falle handelte es sich um einen kalten Schlag. Außer mehreren Dachziegeln wurde auch ein Stück von der Hauswand abgerissen. Oestlich der neuen Verbandsstraße schlug der Blitz in eine auf dem Felde stehende Strohdieme des Landwirts Flunkert und setzte diese in Brand. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr vermochte hier nichts mehr zu retten. Mittels eines schweren Treckers wurde die brennende Strohdieme auseinander gerissen, so daß das Feuer gelöscht werden konnte. Es verbrannten 80 bis 100 Zentner Stroh.

Auto durchfuhr geschlossene Eisenbahnschranke

Pelkum, 9. Aug. Ein Unfall, der schwerwiegende Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich am 4. April auf dem Bahnübergang an der Kreisstraße. Der 30 Jahre alte Gottfried Hamer aus Hamm durchfuhr mit seinem Hanomag mit großer Geschwindigkeit die herabgelassene Schranke und fuhr gegen den letzten Wagen des Personenzuges, der in diesem Augenblick den Uebergang passierte. Das Auto wurde eine Strecke mitgeschleift, blieb dann aber teilweise zertrümmert auf dem Bahnkörper stehen. Hamer, der den Wagen steuerte, wurde schwer verletzt, er leidet noch heute unter den Folgen. Zwei weitere Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon. Der am Bahnübergang wartende Schuhmachermeister Mielinger wurde vermutlich durch die zertrümmerte Schranke getroffen, erlitt erhebliche Fuß- und Beinverletzungen, sowie Verletzungen im Gesicht, auch er ist heute noch nicht völlig wieder hergestellt. H., der sich vor der Strafkammer zu verantworten hatte, gab zu seiner Rechtfertigung an, er habe infolge des dunstigen Wetters den Bahnübergang wie auch die Schranke nicht gesehen. Auch der Lokomotivführer hat den Unfall nicht bemerkt, erst auf der nächsten Station ist ihm die Mitteilung von dem Zusammenstoß vom Zugführer gemacht worden. Nur der Fahrgast des Personenzuges Ewald Büsing, der zufällig aus dem Fenster des Abteils sah, beobachtete den heranbrausenden Wagen und hatte den Eindruck eines unvermeidlichen Zusammenstoßes. Die Dortmunder erste Ferienstrafkammer hielt den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Vergehens der Transportgefährdung und fahrlässiger Körperverletzung schuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Wiescherhöfen, 10. Aug. **(Bruch der Solleitung.)** Auf der Provinzialstraße, gegenüber der Gastwirtschaft Diebäcker, entstand am Donnerstag ein Solleitungsbruch. Die Arbeiten zur Beseitigung des Defektes wurden sofort aufgenommen. Da die Solleitung direkt unter den Straßenbahnschienen liegt, so gestaltete sich die Arbeit schwierig, jedoch ohne Verkehrsstörung.

Herringen, 10. Aug. **(Trauerfeier für den Reichspräsidenten.)** Eine eindrucksvolle Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten veranstalteten am Beisetzungstage die Formationen der SA., SA.-Reserve, sowie die Freiwillige Sanitätskolonne. Gegen 10,30 Uhr marschierten die Formationen geschlossen zum Lokal Scheer. Hier hatte man den Saal würdig für die Trauerfeier hergerichtet. Das Bild des großen Heerführers und Staatsmannes war von grünen Lorbeerbäumen und brennenden Lichtern umrahmt. Darüber die beflorte Fahne der nationalen Revolution. Durch eine Großlautsprecheranlage lauschten dann alle Teilnehmer der Uebertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten von Tannenberg. Dann sprach Truppführer Böckmann eindrucksvolle Worte zu Ehren des toten Feldmarschalls und für die deutsche Nation, die jetzt das Erbe dieses wahrhaft deutschen Mannes treu verwaltet. Bei den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" verweilten dann noch einmal alle in stillem Gedenken. Geschlossen rückten die Formationen wieder ab und lösten sich dann auf dem Adolf-Hitlerplatz auf.

Herringen, 10. Aug. **(Bedauerlicher Unglücksfall.)** Auf der Zeche „de Wendel" ereignete sich Mittwochmorgen ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 14 Jahre alte Tagesarbeiter H. G. von hier, Franz-Seldte-Straße, geriet bei seiner Arbeit auf der Hängebank zwischen Kohlenwagen und zog sich hierbei einen Beinbruch zu. G. wurde dem Städtischen Krankenhaus in Hamm zugeführt.

Herringen, 10. Aug. **(Sturz mit dem Fahrrad.)** Glück im Unglück hatte Mittwoch abend die Verkäuferin R. von hier. Dieselbe befuhr im flotten Tempo mit dem Fahrrad die Franz-Seldte-Straße in Richtung Ostfeldkolonie. In voller Fahrt kam plötzlich Frl. R. plötzlich durch einen unglücklichen Zufall ins Schleudern und kam dabei hart zu Fall. Sie erlitt leichtere Verletzungen.



Wahlleiter und Stellvertreter.

Die Pressestelle der Regierung Arnsberg teilt mit: Der Regierungspräsident in Arnsberg hat zu der am 19. August d. J. stattfindenden „Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches" (R. G. Bl. 1. Aug. 1934) für den Stimmkreis 18, Westfalen-Süd, (umfassend den Regierungsbezirk Arnsberg) Oberbürgermeister Vetter in Hagen zum Wahlleiter und zu seinem Stellvertreter Bürgermeister Dr. Fluhme in Dortmund bestellt. — Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sämtliche die Abstimmung betreffenden Anfragen unmittelbar an das Wahlamt der Stadt Dortmund in Dortmund, Stadthaus, zu richten sind.

Nachruf des Reichshandwerksführers

Zum Ableben des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, hat Reichshandwerksführer W. G. Schmidt an das deutsche Handwerk folgenden Nachruf gerichtet:

Tieferschüttert steht das deutsche Handwerk an der Bahre eines der größten und edelsten Deutschen aller Zeiten. So wie Hindenburg ein Vater des ganzen Volkes gewesen ist, so hat er auch stets ein warmes Herz für die Nöte und Sorgen unseres Berufsstandes gezeigt. Während des Weltkrieges bäten wir ihn, den Titel eines „Ehrenmeisters des deutschen Handwerks" anzunehmen. Er hat diesen Wunsch erfüllt und seitdem immer wieder betont, wie gern er diesen Titel führte. Die Führer des Handwerks wissen aus zahlreichen, oft sehr ausführlichen Besprechungen, wie sehr Hindenburg sich dem Handwerk verbunden fühlte, und wie sehr er immer bestrebt war, ihm im Rahmen seiner Befugnisse zu helfen. Er hat noch vor vier Wochen seiner Verbundenheit mit dem deutschen Handwerk dadurch Ausdruck gegeben, daß er ihm eine Führeramtskette verlieh. Diese „Hindenburgkette" wird für alle Zeiten von dem getragen werden, der das deutsche Handwerk führt.

Wir deutschen Handwerker können das Andenken des großen Helden nicht besser ehren als dadurch, daß wir mit allen unseren Kräften dem Mahnruf nachleben, den er noch kurz vor seinem Tode an uns gerichtet hat:

> „Seid Eurer Väter eingedenk, ihr deutschen Handwerker! Dient den Pflichten Eures Standes, erzieht Euren Nachwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe und haltet fest zusammen als Söhne eines Volkes!"

Diese Worte entsprechen den Grundzügen seines Charakters, und so soll uns der größte Ehrenmeister, den das Handwerk gehabt hat, stets ein leuchtendes Vorbild unermüdlicher, schlichter Pflichterfüllung bleiben.

Rundreise durchs Sonnensystem.

Riesen und Zwerge unter den Planeten. — Welten von morgen. — Erfolgreiche Jagd auf einen unbekannten Stern.

Von Hermann Soller.

Außerordentliche Fortschritte hat die Himmelskunde in den letzten Jahren gemacht. Dabei wandte sie ihr Schwergewicht vor allem der Erforschung der Sternenwelten des Raums im weiteren Sinne zu, beschäftigte sich mit den Bewegungen, Entfernungen und der Verteilung von Milchstraßen, Sternnebeln und Kugelhaufen. Erst in jüngster Zeit ist ein lebhafteres Interesse für ein beschränkteres Ziel bemerkbar, für die Erforschung der mit unserer Erde um die Sonne kreisenden Planeten, eine Erforschung, die zu recht bemerkenswerten Beobachtungen und Erkenntnissen geführt hat.

Bekanntlich unterscheidet man bei den Wandelsternen zwei deutlich von einander getrennte Gruppen: die der vier äußeren Riesenplaneten — Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun — und die der ebenfalls vier kleinen inneren, zu denen außer unserer Erde noch Merkur, Venus und Mars gehören. Eine besondere Stellung nimmt der vor vier Jahren entdeckte Pluto ein, ein augenscheinlich sehr kleiner Wandelstern, dessen mittlere Entfernung von der Sonne indessen noch weit über die des Neptun hinausgeht.

Allen diesen Sternen hat man insbesondere an der berühmten Sternwarte von Meudon in Frankreich und dem nicht weniger bekannten Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien in letzter Zeit erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Was zunächst den der Sonne nächsten Planeten, Merkur, betrifft, so hat man zu Meudon die bereits von Schiaparelli mit 88 Tagen angenommene Rotationsdauer mit genau 87,679 Tagen bestätigt und ferner den Nachweis zu führen vermocht, daß der Planet eine Lufthülle wenn auch noch unbekannter Beschaffenheit besitzt. Die gleichen Eigenschaften sucht man hinsichtlich der Venus auf der Mount-Wilson-Sternwarte festzustellen, ohne daß man indessen zu in jeder Hinsicht zuverlässigen Ergebnissen gekommen wäre. Hinsichtlich ihrer bislang noch völlig unbekannten Drehzeit um die Achse ließ sich nichts Genaueres ermitteln, als daß sie mindestens einige Wochen zu betragen scheint; über die Atmosphäre kann man nur sagen, daß keinerlei Spuren von Wasserdampf oder Sauerstoff erkennbar waren. Damit ist selbstverständlich nicht erwiesen, daß beide Elemente auf unseren Nachbarplaneten nicht vorkommen, sondern nur, daß sich in den oberen Schichten der Venusatmosphäre, die allein der spektrographischen Untersuchung zugängig ist, keine Spuren davon gefunden haben. Wohl aber ließen sich neuerdings einige feine Linien ermitteln, die offenbar auf Kohlensäure zurückzuführen sind. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß die Lufthülle der Venus von der unserer Erde nicht so völlig verschieden ist, wie man eine Zeitlang hat annehmen wollen, und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß auch die Linien des Wasserdampfs und des Sauerstoffs eines Tages noch im Spektroskop erscheinen.

Vom Mars, der allgemein als der interessanteste Planet gilt, ist wenig Neues zu melden, was um so erklärlicher erscheint, als der Stern sich in den letzten Monaten in einer für die Beobachtung recht ungünstigen Stellung zur Erde befand. Immerhin hat sich erkennen lassen, daß die radiometrischen Messungen der letzten Jahre, die auf eine viel höhere Temperatur des Planeten schließen ließen, als mathematische Berechnungen ergeben hatten, im wesentlichen zutreffend sind. Auch an dem Vorkommen von Wasserdampf und Sauerstoff in der Mars-Atmosphäre ist ein Zweifel heute nicht mehr erlaubt.

Kommen wir nun weiter zu den äußeren Planeten, so sind hier besonders bemerkenswert die spektrographischen Untersuchungen Dr. Sliphers, deren Ergebnisse der bekannte Astronom kürzlich zusammengefaßt und veröffentlicht hat. Ueber die Entstehung dieser Wandelsterne galt bis vor kurzem die vor etwa einem Jahrzehnt veröffentlichte Theorie Dr. Jeffreys'. Danach ist die geringe Dichte dieser Himmelsriesen nicht, wie bis dahin allgemein angenommen, auf ihre hohe Temperatur zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, daß sie aus einem anderen Stoff bestehen als der inneren Planeten. Nach Dr. Jeffreys' Meinung sind sie sogar ziemlich kalt. Wärmemessungen an Jupiter und Saturn schienen diese Annahme zu stützen.

Indessen ergeben Dr. Sliphers Untersuchungen der Spektren der äußeren Planeten nach seiner Meinung eine Erklärung dafür, daß die errechneten radiometrischen Temperaturen vor allem bei Jupiter so viel niedriger liegen, als die Anzeichen für die so lebhafte Tätigkeit an seiner Oberfläche erwarten lassen. Die Atmosphäre des Planeten — und das dürfte auch für die drei anderen Riesen gelten — ist, wie wir wissen, sehr dicht und ihr Absorptionsvermögen dürfte vollkommen ausreichen, um die Wärmeausstrahlungen dieser Himmelskörper zu einem erheblichen Teil zu verschlucken. Man darf also annehmen, daß alle vier äußeren Wandelsterne eher eine sehr hohe als eine geringe Oberflächentemperatur besitzen. Im ganzen spricht alles dafür, daß sich die vier Wandelsterne noch in einem sehr frühzeitigen Entwicklungszustande befinden und als „Welten von morgen" zu gelten haben.

Der letzte der uns heute bekannten Planeten, Pluto, der erst 1930 auf Grund einer eigens zu seiner Entdeckung veranstalteten Jagd am Himmelszelt aufgespürt werden konnte, ist zu klein, als daß sich spektroskopische Messungen an ihm vornehmen ließen. Immerhin hat sich neuerdings doch einiges über ihn in Erfahrung bringen lassen. So suchte man über die Farbe seines Lichts dadurch etwas zu ermitteln, daß man es mit dem einiger benachbarter Sterne einmal in einem vierundzwanzigzölligen Refraktor verglich. Dasselbe geschah mit Lichtbildaufnahmen, die mit einem dreizehnzölligen Teleskop von dem Planeten und denselben Sternen hergestellt waren. Es ergab sich bald, daß Pluto dem Auge heller erschien als der photographischen Platte. Er leuchtet in einem ausgesprochen gelblichen Licht, in einem Farbton, der etwa zwischen dem von Merkur und dem von Mars steht. Daß wir es bei Pluto mit einem sehr kleinen Himmelskörper zu tun haben dürfte außer Zweifel stehen, obwohl er von den übrigen Zwergen unseres Sonnensystems durch ungeheure Weiten getrennt ist. Wie ein so winziger Wandelstern gerade an die Grenzen unseres Systems geraten ist, läßt sich nur schwer erklären. Stellt er vielleicht den der Sonne nächsten Vertreter einer zweiten Gruppe kleinerer Planeten dar, deren übrige eben wegen ihrer Kleinheit sich bislang unserer Beobachtung entzogen haben? Oder ist in ihm nichts weiter als ein Asteroid größeren Ausmaßes zu sehen? Die Zeit wird uns vielleicht die Antwort auf diese Fragen geben.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Freitag, den 10. August 1934.

Vom Tage.

Die tschechoslowakische Regierung führt seit Jahren einen zähen unterirdischen Kampf gegen die deutschen Hochschulen in ihrem Lande. Die tschechische Presse fordert neuerdings die Auflösung der deutschen tschechischen Hochschule in Prag. Dieselben Blätter, die sich immer stürmisch dagegen wehren, daß den tschechischen Kultureinrichtungen auch nur ein einziger Heller an Staatsgeldern gestrichen wird, verlangen immer wieder in der hetzerischsten Form, daß sich die offizielle Sparpolitik einseitig gegen das deutsche Kulturgut wendet. Es scheint nunmehr beschlossene Sache zu sein, daß die deutsche technische Hochschule in Prag aufgelöst und mit der deutschen Technischen Hochschule in Brünn vereinigt wird. Finanzielle Gründe können dabei nicht den Ausschlag geben, weil die tschechischen technischen Hochschulen vom Staat eine Zuwendung in doppelter Höhe erhalten wie die deutschen. In Wahrheit geht das Bestreben natürlich dahin, den kulturellen Einfluß des Deutschtums zurückzudrängen. Denn es erscheint den tschechischen Chauvinisten als unerträglich, daß der deutsche Volksteil in der Tschechoslowakei zwei technische Hochschulen besitzt, eine Tatsache, die allein schon dadurch gerechtfertigt ist, daß das Sudetendeutschtum einen verhältnismäßig sehr großen Anteil an der Wirtschaft dieses Staates hat.

Uebrigens scheint die Prager Regierung neuerdings auch wieder gegen das höhere Schulwesen des Deutschtums vorzugehen. So weigert sich die Regierung, die staatlichen Lehrkräfte an den höheren deutschen Schulen in Eger, Karlsbad, Teplitz und Troppau weiter zu besolden. Ebenso sind höhere Lehranstalten in Reichenberg, Böhmisch-Leipa und Leitmeritz zusammengelegt worden, weil es in diesen Städten je eine Realschule und ein Gymnasium gibt. An anderen Stellen sollen deutsche Mittelschulen direkt aufgehoben werden. Die sogenannten deutschen Regierungsparteien im Prager Parlament benehmen sich diesen unerhörten Maßnahmen gegenüber so knochenweich wie immer.

Grenzbefestigungspläne der Schweiz.

Der „Berner Bund" beschäftigt sich mit einer Aeußerung des Bundesrats Minger, des Leiters des Militärdepartements, auf dem großen eidgenössischen Schützenfest, in der er gesagt hatte, es sei vorgesehen, zum besseren Schutz der Grenzen eine Reihe von Befestigungsanlagen zu errichten. Es handelt sich um die Anlage von Sperrgalerien für Maschinengewehre und Infanteriekanonen, also um Befestigungen, die im Gegensatz zu anderen Anlagen nur im Verteidigungsfall zu besetzen sind. Da im modernen Krieg sich durch die Motorisierung das Tempo sehr beschleunigt hat, so muß nach Ansicht des Militärdepartements die Möglichkeit bestehen, daß die Schweizer-Truppen im Notfall blitzschnell von einer sicheren Stelle aus mit der Verteidigung einsetzen können. Damit würde auch einer handstreichartigen Besetzung wichtiger Stellen vorgebeugt.

Die Befestigungsanlagen würden voraussichtlich auf allen Fronten nötig sein, nicht etwa nur im Norden.

Oberst Divisionär Diesbach kündigte übrigens an, daß für den Ausbau der Landesverteidigung in absehbarer Zeit noch einmal ein Kredit von 100 Millionen Schweizer Franken notwendig sein würde.

Evangel. Nationalsynode.

In Berlin tagt die oberste Körperschaft der evangelischen Kirche. — Fünf Gesetze auf der Tagesordnung.

Am gestrigen Donnerstag trat im ehemaligen Herrenhaus in Berlin die deutsche evangelische Nationalsynode zu ihrer zweiten Tagung zusammen.

Es stehen fünf Gesetze auf der Tagesordnung: 1. Kirchengesetz über die Leistung in der Deutschen Evangelischen Kirche und den Landeskirchen. 2. Kirchengesetz zur Sicherung des reformierten Bekenntnisstandes. 3. Kirchengesetz über den Diensteid der Geistlichen und Kirchenbeamten. 4. Kirchengesetz über die Rechtmäßigkeit der gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen. 5. Kirchengesetz über die Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden.

In dem ersten Gesetz wird festgestellt, daß die gesetzgebende Gewalt künftig allein von der Reichskirche ausgeht. Jedoch wird der Zeitpunkt des Eintritts dieser Maßnahme entsprechend den Verhältnissen des örtlichen Kirchenbereichs durch den Rechtswalter der Kirche, Ministerialdirektor Dr. Jaeger, noch bestimmt werden, um die Möglichkeit eines Ausgleichs offen zu lassen. Nationalsynode und Reichskirchenregierung befinden sich im Einklang mit der Gesamthaltung des deutschen Volkes. Der Reichsbischof hat das Recht, den Landeskirchen Weisungen zu erteilen. Sie dürfen die Belange der Kirche und des Bekenntnisses nicht berühren, das geschichtlich Gewordene soll erhalten bleiben. Unter dieses Gesetz fällt auch die Frage des Gesangbuches, die also einheitlich geregelt werden dürfte.

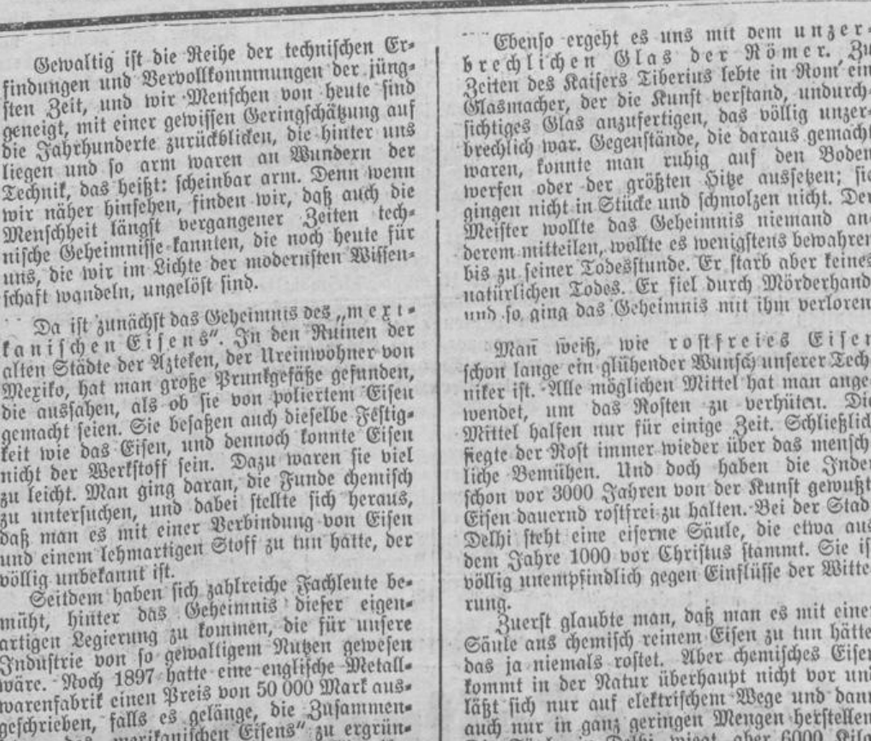
Das zweite Gesetz über die Sicherung des reformierten Bekenntnisses betrifft insonderheit die reformierte hannoversche Kirche.

In dem Gesetz über den Diensteid wird die Anerkennung des Führers Adolf Hitler, die Treue und der Gehorsam verlangt, ferner der Einsatz für den kirchlichen Dienst und die Opferbereitschaft der geistlichen Kirchenbeamten.

Durch das vierte Gesetz erhalten alle bisher verordneten Maßnahmen gesetzlicher und verwaltungsmäßiger Art gesetzliche Sanktion.

Das letzte Gesetz über die Beflaggung von kirchlichen Gebäuden bestimmt, daß künftig auf den Kirchen und kirchlichen Gebäuden die Fahnen des Reiches bei feierlichen Anlässen gehißt werden.

Den Vorsitz der Synode, die sich aus 40 von den Landeskirchen entsandten und aus 20 von der Reichskirchenregierung berufenen Männern zusammensetzt, führt der Reichsbischof.



Der österreichische Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein in Berlin

Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie am Ehrenmal.

Der an den Trauerfeierlichkeiten am Tannenberg-Denkmal zugegen gewesene österreichische Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein legte am Ehrenmal in Berlin im Namen der österreichischen Wehrmacht einen Kranz nieder. Das Bild zeigt den Generaloberst mit seinem Adjutanten beim Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie.

Vor zwanzig Jahren:

Oesterreich-Ungarn und der Weltkrieg.

Es ist nicht erstaunlich, daß die Staatsmänner und Heerführer der österreichisch-ungarischen Monarchie von der Jahrhundertwende ab einer kriegerischen Auseinandersetzung mit gemischten Gefühlen entgegensahen. Die innenpolitischen Schwierigkeiten dieses Staates vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Die Nationalitätenfrage spielte eine immer verhängnisvollere Rolle. Insbesondere machte sich die panslawistische Propaganda immer störender bemerkbar. Unter diesen Umständen konnte man es fast verstehen, daß manche österreichischen Staatsmänner und Generale einen baldigen kriegerischen Zusammenstoß der längeren Fortdauer dieser Zersetzungserscheinungen vorzogen. Hinzu kam, daß die österreichisch-ungarische Bündnispolitik nicht glücklich operierte, und daß von den ursprünglich sicheren Bundesgenossen einer nach dem anderen abbröckelte. Mit Italiens aktiver Mitwirkung rechnete der österreichisch-ungarische Generalstabschef Baron Conrad von Hötzendorff schon seit mehreren Jahren nicht mehr. Ebenso war seit der Balkankrise von 1912 die Mitwirkung Rumäniens mindestens unsicher geworden.

Oesterreich-Ungarn stand also vor der Notwendigkeit, sich auf einen Mehrfrontenkrieg einzurichten. Der geistig außerordentlich bewegliche österreichische Generalstab hatte aus diesem Grunde mehrere Aufmarschmöglichkeiten vorgesehen. Erschwerend kam beim Ausbruch des Weltkrieges hinzu, daß Oesterreich-Ungarn zunächst, nach der Einleitung des militärischen Aufmarsches gegen Serbien, noch damit rechnete, daß Rußland durch den deutschen Einfluß schließlich doch noch die Neutralität veranlaßt werden würde. Die Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Armeen im Kampfe gegen Rußland wurde noch beträchtlich herabgesetzt durch die mangelhafte Vorbereitung des Krieges. Es gehörte nun einmal zu der unausrottbaren Schlamperei des alten Oesterreich, daß man dort zwar das Verhängnis der kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland herannahen sah, aber durchaus nicht alles Notwendige tat, um das Land so wehrfähig zu machen, wie es bei einiger Anstrengung möglich gewesen wäre. Wenn wir heute mit Recht die Mängel der deutschen Rüstung in der Vorkriegszeit kritisiren, so müssen wir uns immer wieder das eine klar machen, daß im Lager unserer Bundesgenossen viel viel weniger auf diesem Gebiete geschehen war.

Diese Feststellung gilt zunächst für die Ausrüstung der Armee selbst. Das österreichische Generalstabswerk über den Weltkrieg stellt ausdrücklich fest, daß die Niederlagen, die die österreichisch-ungarischen Armeen im Sommerfeldzug 1914 in Galizien von den Russen hinnehmen mußten, nicht so sehr auf der zahlenmäßigen Unterlegenheit der österreichisch-ungarischen Infanterie beruhten, als vielmehr auf der zahlenmäßigen Schwäche der Artillerie. Dabei genoß die österreichisch-ungarische Artillerie an sich einen guten Ruf. Daß sie gegen die russische nicht aufkam, war nicht ihre Schuld, sondern beruhte auf dem Versagen derer, die für die Wehrfähigkeit dieses Landes verantwortlich gewesen waren. Die Eisenbahnschwierigkeiten, die gleich während der Mobilmachung sich sehr störend auswirkten, sollen nur nebenher erwähnt werden. Es ist ebenfalls ein unverzeihlicher Mangel an Voraussicht, daß vor dem Kriege der Bau leistungsfähiger Eisenbahnen in das voraussichtliche Hauptaufmarschgebiet einfach nicht durchgesetzt werden konnte.

Die Nationalitätenschwierigkeiten in der Armee waren am Beginn des Krieges nicht so schlimm, wie man gelegentlich wohl annehmen mag. Sie erwiesen sich erst als eine große Gefahr, als der Zusammenhalt der Kerntruppen durch die großen Verluste der ersten Monate geschwächt war. Gerade in der österreichischen Armee war es in der Vorkriegszeit noch am besten gelungen, diese Schwierigkeiten auszugleichen. Die Oesterreicher hatten den besonderen Nationalcharakter der ungarischen Armee schon seit Jahrzehnten zugestehen müssen. Sie sorgten aber auch mit ihrem Kontigent dafür, daß die Nationalitäten zu ihrem Rechte kamen. Abgesehen davon, daß aus technischen Gründen die deutsche Kommandosprache beibehalten wurde, legte die Führung des Heeres Wert darauf, daß die Unterführer in den Kompagnien und Zügen mit den Angehörigen der verschiedenen Nationalitäten auch befehlsmäßig in ihrer Landessprache verkehrten. Dieser Zustand konnte im Verlaufe des Krieges, sobald große Verluste eingetreten waren, natürlich nicht mehr aufrecht erhalten werden. Darunter litt der Zusammenhalt des Heeres bedeutend. Unzuverlässige Elemente waren bei Beginn des Krieges nicht die Tschechen, von denen später Massendesertionen berichtet werden, sondern vielmehr die Ukrainer und die Rumänen.

Es ist nicht zu verkennen, daß das österreichisch-ungarische Heer mit gewaltigen Vorbelastungen in den Weltkrieg zog. Für die deutschen Armeen wurde die mangelnde Leistungsfähigkeit zahlreicher österreichisch-ungarischer Truppenteile im Laufe des Krieges zu einer immer schwereren Belastung.



In wenigen Zeilen.

Der Damm des größten Teiches in Oberösterreich, der Klausteich, barst, wodurch große Ueberschwemmungen hervorgerufen wurden.

Unerklärte Wunder der alten Technik.

Was die Ahnen wußten und die Enkel vergaßen. — Das unzerbrechliche Glas. — Rostfreies Eisen vor 3000 Jahren.

Von Dr. Paul Aché.

Wir sind stolz auf die technischen Errungenschaften der Gegenwart. Und mit Recht. Denn nie zuvor hat die Welt so umwälzende Fortschritte der Technik gesehen, wie sie sich in der kurzen Spanne der letzten 50 Jahre zusammengedrängt haben.

Mit Telephon und Auto fing es an. Man mußte ja damals noch ziemlich laut hineinschreien in den unförmlichen Kasten, der da an der Wand hing, um am anderen Ende der „Strippe" verstanden zu werden. Und die Entfernung spielte eine große Rolle. Von Berlin nach Leipzig, das ging noch einigermaßen, bis München war es schon schwieriger. Aber wenn man Glück hatte und das Wetter günstig war, so machte sich auch das.

Man bestaunte das Wunder, und niemand ahnte, daß 50 Jahre später die menschliche Stimme laut und mühelos auf Aetherwellen über den ganzen Erdball dringen würde. Wie man einst das neue Wunder der Autos mit ihrer Stundengeschwindigkeit von 30 Kilometern bestaunte und nicht ahnte, daß einmal die Motoren mit der zehnfachen Geschwindigkeit die Flugzeuge durch die Luft tragen sollten. Und neben Rundfunk und Flugzeug und vielem, vielem anderen die so unendlich verfeinerte Photo- und Laut-Technik des modernen tönenden Films, um nur dieses eine große Gewaltig ist die Reihe der technischen Erfindungen und Vervollkommnungen der jüngsten Zeit, und wir Menschen von heute sind geneigt, mit einer gewissen Geringschätzung auf die Jahrhunderte zurückblicken, die hinter uns liegen und so arm waren an Wundern der Technik, das heißt: scheinbar arm. Denn wenn wir näher hinsehen, finden wir, daß auch die Menschheit längst vergangener Zeiten technische Geheimnisse kannten, die noch heute für uns, die wir im Lichte der modernsten Wissenschaft wandeln, ungelöst sind.

Da ist zunächst das Geheimnis des „mexikanischen Eisens". In den Ruinen der alten Städte der Azteken, der Ureinwohner von Mexiko, hat man große Prunkgefäße gefunden, die aussahen, als ob sie von poliertem Eisen gemacht seien. Sie besaßen auch dieselbe Festigkeit wie das Eisen, und dennoch konnte Eisen nicht der Werkstoff sein. Dazu waren sie viel zu leicht. Man ging daran, die Funde chemisch zu untersuchen, und dabei stellte sich heraus, daß man es mit einer Verbindung von Eisen und einem lehmartigen Stoff zu tun hatte, der völlig unbekannt ist.

Seitdem haben sich zahlreiche Fachleute bemüht, hinter das Geheimnis dieser eigenartigen Legierung zu kommen, die für unsere Industrie von so gewaltigem Nutzen gewesen wäre. Noch 1897 hatte eine englische Metallwarenfabrik einen Preis von 50 000 Mark ausgeschrieben, falls es gelänge, die Zusammensetzung des „mexikanischen Eisens" zu ergründen. Es war alles vergeblich. Unsere Chemiker haben hier auch heute noch vor einem Rätsel.

Ebenso ergeht es uns mit dem unzerbrechlichen Glas der Römer. Zu Zeiten des Kaisers Tiberius lebte in Rom ein Glasmacher, der die Kunst verstand, undurchsichtiges Glas anzufertigen, das völlig unzerbrechlich war. Gegenstände, die daraus gemacht waren, konnte man ruhig auf den Boden werfen oder der größten Hitze aussetzen; sie gingen nicht in Stücke und schmolzen nicht. Der Meister wollte das Geheimnis niemand anderem mitteilen, wollte es wenigstens bewahren bis zu seiner Todesstunde. Er starb aber keines natürlichen Todes. Er fiel durch Mörderhand, und so ging das Geheimnis mit ihm verloren.

Man weiß, wie rostfreies Eisen schon lange ein glühender Wunsch unserer Techniker ist. Alle möglichen Mittel hat man angewendet, um das Rosten zu verhüten. Die Mittel halfen nur für einige Zeit. Schließlich siegte der Rost immer wieder über das menschliche Bemühen. Und doch haben die Inder schon vor 3000 Jahren von der Kunst gewußt, Eisen dauernd rostfrei zu halten. Bei der Stadt Delhi steht eine eiserne Säule, die etwa aus dem Jahre 1000 vor Christus stammt. Sie ist völlig unempfindlich gegen Einflüsse der Witterung.

Zuerst glaubte man, daß man es mit einer Säule aus chemisch reinem Eisen zu tun hätte, das ja niemals rostet. Aber chemisches Eisen kommt in der Natur überhaupt nicht vor und läßt sich nur auf elektrischem Wege und dann auch nur in ganz geringen Mengen herstellen. Die Säule in Delhi wiegt aber 6000 Kilogramm. Woher sollten die alten Inder eine solche Riesenmenge desselten Metalls haben? Man hat dann kleine Stückchen von der Säule abgeschlagen und untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß das Eisen keineswegs chemisch rein war, sondern noch andere Stoffe enthielt, die aber allen Entdeckungsmethoden der Chemiker bis zum heutigen Tage trotzen.

Noch mehr ist Aegypten für uns das Land ungelöster Wunder. Man hat in den ältesten Pyramiden buntgefärbte gewebte Stoffe gefunden, die heute noch, nach 3000 bis 3500 Jahren, nicht nur im Gewebe haltbar sind, sondern auch die verschiedenen Farben erkennen lassen. Die Stoffe wären längst zu Staub zerfallen, hätte man sie nicht auf eine besondere Weise präpariert. Worin aber bestand die große Kunst des Präparierens? Auch das ist eine Frage, die bis heute ungeklärt ist.

So gibt es noch viele Dinge, hinter denen sich ein ungelöstes Geheimnis birgt. Wir bewundern die Gemälde alter Meister mit ihren nach Jahrhunderten noch frischen Farbtönen. Die Maler in Spanien, in Italien, in den Niederlanden, verstanden die Kunst einer Farbenmischung, die uns heute, wo die Bilder so verhältnismäßig schnell verblassen, fremd geworden ist. — Und die Geigenmacher von Cremona, die Amati und Stradivari? Und die Waffenkünstler von Damaskus? Weshalb sind die Damaszener Klingen noch immer so unnachahmbar?

Man braucht diese Fragen nur zu stellen, um zu sehen, daß auch die Vergangenheit technische Wunder kannte, Wunder, die für uns immer noch Rätsel sind und vielleicht für immer bleiben werden.

Tote Generale des Weltkriegs.

In diesen Tagen, in denen die ganze Welt durch das Ableben des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, des größten Soldaten des Weltkrieges, in Atem gehalten und in Trauer versetzt wurde, ist der Tod zweier anderer bekannter Generale mehr in den Hintergrund getreten. Es handelt sich um den französischen Marschall Liautey und den österreichischen Generaloberst Kusmanek. Liautey war wohl der bedeutendste der französischen Kolonialsoldaten, die ja im französischen Heere eine besondere Stellung einnehmen. Ihm dankt Frankreich die Eroberung von Marokko und die Befestigung seiner Herrschaft in diesem Lande. Marschall Liautey gehört zu den Soldaten, deren Blick sich durch die Erfahrung des Berufes geweitet hat, und die über das reine Soldatentum hinaus das Zeug zu staatsmännischer Betätigung haben. Der österreichische Generaloberst Kusmanek ist uns aus dem Weltkriege als der tapfere Verteidiger der galizischen Festung Przemysl bekannt. Diese Festung wurde in den Wechselfällen des Ostkrieges zweimal von den Russen eingeschlossen, einmal im Herbst 1914 nach der für die Oesterreicher unglücklichen Schlacht von Lemberg. Damals wurde sie alsbald wieder entsetzt, nachdem die Verbündeten gemeinsam in Polen und Galizien den Vormarsch antraten. Diese Offensive aber hatte keinen nachhaltigen Erfolg, und die österreichisch-ungarische Armee mußte wiederum bis in die Gegend von Krakau zurückgehen. Erst im Mai 1915 wurde die Offensive durch den bekannten Durchbruch bei Gorlyce—Tarnow wieder aufgenommen. Przemysl, das hinter der Front des russischen Heeres lag und von den Russen eingeschlossen war, konnte sich solange nicht halten. Es ist den Russen zwar nicht gelungen, diese Festung zu stürmen, oder mit Artillerie ihre Werke zu zerstören, obwohl die unangebrachte altösterreichische Sparsamkeit die Ausstattung der Festung wahrlich nicht auf den neuesten Stand gebracht hatte. Aber sie wurde mit Hunger bezwungen, und Kusmanek geriet mit seiner ganzen Besatzung in russische Gefangenschaft. Im Februar 1918 kehrte er aus Rußland zurück und erhielt für sein tapferes Verhalten bei der Verteidigung von Przemysl den Maria-Theresia-Orden.

Für Blutschuld keine Versöhnung.

Auf dem Wiener Heldenplatz fand eine Trauerkundgebung der „Vaterländischen Front" für Bundeskanzler Dr. Dollfuß statt. Nach polizeilichen Angaben nahmen 80 000 Personen daran teil. Bundeskanzler Schuschnigg führte u. a. aus: „In dieser ernsten Stunde rufe ich euch Oesterreicher wiederum zur Besinnung und zum Frieden. Wir wollen jedem, auch dem Verhetzten, auch dem, der sich mißbrauchen ließ, sofern er guten Willens ist, die Hand zum österreichischen Frieden reichen. Aber eines: Der, der mittelbar oder unmittelbar Blutschuld auf seinem Gewissen trägt, mit dem gibt es keine Versöhnung, mit dem gibt es keinen Frieden. Der Vizekanzler Starhemberg sagte u. a.: „Wir Ostmarkdeutschen fühlen es in uns, daß wir im wahrsten Sinne des Wortes von der göttlichen Vorsehung auserwählt sind, durch unsere Leiden, durch unsere Opfer das Schicksal der Welt zu gestalten." Der weitere Verlauf der Rede des Vizekanzlers brachte sehr heftige Angriffe auf den Nationalsozialismus und das Deutsche Reich.

Der Ausweg.

Am 22. Juli 1914 fand nach Angaben der „Giornale d'Italia" in London ein Bankett statt, an dem unter anderen Sir Edward Grey, Goschen und der frühere englische Schatzkanzler Lord Murray teilnahmen. Dabei erklärte Grey, daß die gegenwärtigen Unruhen in Irland nichts seien im Vergleich zu dem Konflikt, der Europa drohe. Lady Murray, eine Parteigängerin Ulsters, bemerkte hierzu folgendes: „Der Kampf (um Irland) wird täglich heftiger. Wir stehen vor einem Bürgerkriege, und ich sehe nur einen Ausweg: Nur ein Krieg gegen Deutschland kann noch alle wieder einigen." — Es war ein denkbar schlechter Ausweg!

In wenigen Zeilen.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat wird der „Bund christlich-deutscher Jungscharen" für das Gebiet des preußischen Staates aufgelöst und verboten.

Als Ersatz für die durch Brand zerstörte Donaubrücke bei Straubing wurde durch ein Kommando des bayerischen Pionierbataillons Nr. 7 eine behelfsmäßige Brücke gebaut.

Die in Nizza tagenden gewerkschaftlich organisierten französischen Lehrervereinigungen haben beschlossen, mit der kommunistisch eingestellten Lehrerschaft eine Einheitsfront zu bilden.

In einigen Ortschaften im Inneren Algeriens sollen neue Zusammenstöße zwischen algerischen Eingeborenen und Juden vorgekommen sein.

Die Asche Ernst von Wolzogens wird auf Wunsch der Familie von Wolzogen im Park des Schlosses Kalbsrieth bei Artern beigesetzt werden.

Das russische Kriegskommissariat hat eine Verordnung über die Einberufung des Jahrgangs 1912 in den aktiven Dienst der Roten Armee erlassen.

In Sanfin (Mandschurei) kamen bei der Explosion eines Munitionsdepots 22 Menschen ums Leben.

Vom 13.—18. August findet in Newyork der 12. Internationale Tierärztliche Kongreß statt. Die Kongresse bestehen seit über 70 Jahren.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 10. Aug. **(Erfolg der DAF für die Saarbergarbeiter.)** Das marxistische Emigrantenunwesen im Saargebiet zieht alle Register der Verleumdung und des Hasses gegen Deutschland, insbesondere auch gegen die Deutsche Arbeitsfront und gegen die ihr zugehörende Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau. Dabei kann die Reichsbetriebsgemeinschaft auf starke Erfolge des sozialen Schutzes der Bergarbeiter hinweisen. Zu diesen Erfolgen ist nun ein neuer getreten, über den das Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau näheres mitteilt. In der Pfalz befinden sich zwei Steinkohlenzechen „Labach" und „Brücken", auf denen zurzeit 81 Knappen beschäftigt sind. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsgrube, die unter äußerster Anstrengung von erwerbslosen, früher im Saargebiet beschäftigten Bergarbeitern, selbst wieder aufgebaut wurde. Anfangs war für die geförderte Kohle keine Absatzmöglichkeit vorhanden. Durch das tatkräftige Wirken der zuständigen Stellen wurde erreicht, daß sich die Reichsbahndirektion Ludwigshafen zur Abnahme der Gesamtfördermng bereit fand. So blühte diese Arbeitsstätte, die dem Arbeitswillen und der Notgemeinschaft saardeutscher Kumpels ihr Leben verdankte, weiter auf. Maschinen werden beschafft, eine Brechanlage errichtet und eine geräumige Waschkaue erbaut. Der Erlös für die geförderte Kohle reicht wohl zur pünktlichen Lohnzahlung, jedoch nicht zur Bezahlung des Urlaubs, wie er überall im Bergbau üblich ist. Um auch diesen Kameraden den wohlverdienten Urlaub zu ermöglichen, setzte sich die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau mit der Deutschen Arbeitsfront ins Benehmen und erreichte, daß diese sich bereit erklärte, die Urlaubsgelder von sich aus zu bezahlen. Die Urlaubsverteilung wurde nach dem Vorbild der übrigen Bergbaubetriebe getroffen. Nunmehr können auch diese Kumpels zum ersten Male seit Jahren in Urlaub gehen, ohne irgendwelche Nachteile zu haben.

Gelsenkirchen, 10. Aug. **(Mit dem Tod gesühnt.)** Die Leiche eines 50jährigen Mannes aus Buer, der seit einigen Tagen verschwunden war, wurde aus dem Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen geborgen. Der Mann ist freiwillig in den Tod gegangen, weil er als Fuhrmann bei einem Händler einen Betrag von 400 Mark unterschlagen hatte.

Recklinghausen, 10. Aug. **(HJ-Heim am Haltener See.)** Der Landkreis Recklinghausen hat für seine Hitlerjungend und sein Jungvolk ein prächtiges und praktisches Heim am Halterner Stausee errichtet. Die Halterner Seegesellschaft stellte Grund und Boden, der Landkreis die Mittel zur Verfügung. Bereits vor zwei Monaten wurde mit dem Bau begonnen, jetzt ist auch die Inneneinrichtung fertig. Zwei große Schlafräume bergen je 26 Betten. Am Ufer des Sees ist eine kleine Bootsanlegestelle geschaffen, denn 20 Faltboote sollen den Hitlerjungen zur Verfügung stehen. Die feierliche Uebergabe und Einweihung des Heimes findet am kommenden Sonntag statt.

Remscheid, 10. Aug. **(Auf einen Zaun gespießt.)** Bei der Ausübung seines Berufes stürzte dieser Tage ein Anstreichermeister aus Burg an der Wupper aus dem Giebelfenster eines Hauses in Remscheid und fiel auf die Spitzen eines eisernen Zaunes. An den Folgen der hierbei erlittenen schweren Verletzungen ist der Verunglückte nunmehr im Remscheider Krankenhaus verschieden.

Münster, Minden, Sauerland

Dollarsegen über Lengerich.

Ein Deutschamerikaner denkt an seine Heimat.

Osnabrück, 10. Aug. Dieser Tage ist der Stadt Lengerich aus Pittsbourg in Amerika die frohe Kunde zugegangen, daß ihr durch das Testament eines Karl Banning eine jährliche Rente von 1000 Mark zustehe und mehrere Einwohner von Lengerich den Gesamtbetrag von drei Mill. Dollar erben. Karl Banning, dessen Vater in Lengerich ansässig war, wanderte aus und machte in Amerika sein Glück. Im Alter von 72 Jahren ist er am 26. Juli d. J. gestorben. Der Verstorbene soll ein Sonderling gewesen sein, der sich keinerlei fremder Hilfe zu bedienen pflegte. So soll er sich selbst sein Essen gekocht, seine Schuhe und Kleider geflickt und sich als rechter Menschenfeind gezeigt haben. So schuf er sich ein beträchtliches Vermögen, doch glaubte man allgemein, daß das Geld in der großen Wirtschaftskrise verloren gegangen sei. Bei der Oeffnung des Testaments ergab sich aber, daß er seinen Reichtum wohlverwaltet hatte und immer noch Millionen Dollar hinterließ. Aus dem Testament ging aber auch der Grund für sein zurückgezogenes Leben hervor. Es war kein Spleen, sondern der Wunsch, seiner Heimatstadt und seinen Angehörigen in Deutschland einmal seine große Liebe durch ein Vermächtnis ausdrücken zu können. Die Möglichkeit zur Ansammlung des gewaltigen Kapitals ergab sich aus seiner Tätigkeit als Börsenmakler, in der er stets nach soliden Grundsätzen handelte.

Oberbannaufmarsch der 35 000 Hitlerjungen in Detmold.

Detmold, 10. Aug. Wegen der Staatstrauer und der Volksabstimmung wurde der Oberbannaufmarsch der Hitlerjugend in Detmold endgültig auf den 25. und 26. August festgesetzt. Als kultureller Auftakt findet am Donnerstag, den 23. August im Landestheater zu Detmold die Aufführung der „Deutschen Passion 1933" von Richard Euringer statt. Am Sonnabend, den 25. August, geht der große Zapfenstreich vor sich mit einem anschließenden Fackelzug und einem Schlachtenfeuerwerk. Hierbei wirken drei Reichswehrkapellen mit. Am gleichen Tage ist ein Führertag an den Externsteinen, der altgermanischen Kultstätte. Am Sonntag, den 26. August, erfolgt die Besichtigung und in den Mittagsstunden am Landestheater in Detmold der Vorbeimarsch der HJ. Dann ist eine Kundgebung am Hermanns-Denkmal im Teutoburgerwald. Die Reichsjugendführung, der Reichsstatthalter Dr. Meyer sowie der Staatsminister Rieke werden anwesend sein.

Siegen, 10. Aug. **(Neuerungen im Siegerländer Erzbergbau.)** Die Firma Krupp beabsichtigt, die Siegerländer Erzgruben „Friedrich Wilhelm" bei Herdorf, „Füsseberg" bei Biersdorf, „Georg" bei Willroth und „Eupel" bei Niederhövels durch moderne Tagesanlagen auszubauen. Die Grube „Wolf" bei Nerdorf, die zur Zeit noch stillliegt, soll mit den Gruben „Friedrich Wilhelm" und „Füsseberg" zu einer Gesamtanlage zusammengeschlossen werden. Das Ausbauprogramm dürfte im Frühjahr 1936 beendet sein. Es sieht auf der Grube „Füsseberg" eine große Zentral-Rohspataufbereitung und eine neue Rostofenanlage, auf den Gruben „Füsseberg", Friedrich Wilhelm" und „Eupel" neue elektrische Fördermaschinen vor. Auf der Grube „Füsseberg" ist die Fördermaschine bereits am 6. August in Betrieb genommen worden und kann als größte neuzeitliche Maschine des ganzen Siegerlandes gelten.

Von Rhein und Mosel

Köln, 10. Aug. **(KPD-Funktionär zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.)** Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der 1. Senat des Volksgerichtshofes unter Vorsitz von Senatspräsident Dr. Rehn den 35 Jahre alten kommunistischen Funktionär Willi Disse aus Köln zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte gehörte zu dem engeren Mitarbeiterstab des flüchtigen Bezirksleiters Pinnecke und scheint auch der Bezirksleitung Mittelrhein der KPD angehört zu haben. Er hatte versucht, den zerschlagenen Parteiapparat wieder aufzubauen, indem er Unterkassierer einsetzte, eine „Anlaufstelle", d. h. einen geheimen Treffpunkt für die Funktionäre schuf, den Wiederaufbau der „Roten Hilfe" linksrheinisch in die Wege leitete und endlich Papier, eine Schreibmaschine und einen Vervielfältigungsapparat für die illegale Arbeit der Partei sicherstellte.

Düren, 10. Aug. **(Vater von vier Kindern getötet.)** Auf der Straße zwischen Soller und Froitzheim ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer aus Eschweiler an der Inde wurde von einem Lastkraftwagen, der Steine zum Ausbau der Provinzialstraße heranfuhr, überfahren und getötet. Es handelt sich bei dem Toten um einen 35 Jahre alten verheirateten Mann, Vater von vier Kindern.

Adenau, 10. Aug. **(Vorboten des Herbstes.)** Jeder Bauer weiß, daß, wenn die Schneegänse nach dem Süden ziehen, der Herbst nahe ist. Sehr auffallend ist eine Beobachtung, die man dieser Tage in der Nähe der Hohen Acht machen konnte. Auf dem Felde arbeitende Bauern sahen, wie eine Schar Schneegänse in großer Höhe über die Eifelberge gen Süden zog. Man erkannte die Tiere deutlich an der typischen Flugform und an dem weithin hörbaren Schrei. Wenn man hieraus einen Rückschluß auf die kommende Witterung ziehen kann, so dürfte in diesem Jahre der Herbst besonders früh erscheinen, denn im allgemeinen kann man den Südlandflug der Schneegänse erst im September beobachten.

Trier, 10. Aug. **(500 Jahre Wallfahrtsort Eberhardsklausen.)** Der bekannte Wallfahrtsort Eberhardsklausen im Kreise Wittlich kann Anfang September auf das 500jährige Bestehen seines Kirchleins mit dem Muttergottesgnadenbild zurückblicken.

Auf Schusters Rappen durchs Sauerland

Drei Tage lenneaufwärts.

Es blühet im Walde drinnen
Die blaue Blume fein,
Die Blume zu gewinnen,
Zieh in die Welt hinein.
Kutzleb.

Diesmal gilt unsere Entdeckungsfahrt dem mittleren Lennetal. Durch die schroffen Steilabfälle des Lennegebirges ergeben sich die abwechslungsreichsten Wanderungen wie Fernblicke. Wir benötigen dazu die Blätter 2 Iserlohn, 7 Attendorn und 8 Schmallenberg der Sauerlandkarte 1:50 000 des Sauerland-Verlages zu Iserlohn.



Vom Bahnhof Altena aus wandern wir auf Hauptwanderstrecke 1 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins über die nahe Lennebrücke und dann durch ein Gewirr von Gäßchen bergan zur Burg der einstigen Grafen von der Mark. Ihre eingehende Besichtigung ist namentlich wegen des hervorragenden Heimatmuseums zu empfehlen. Dann gehts weiter bergan über den Halsknopf, von dessen schmalem Grat wir vor und hinter uns die nur je 200 m Luftlinie entfernte Lenne und deren Nebenfluß Nette in ihren gewundenen Läufen erblicken. Unser Weg steigt um 250 m empor, bis wir Nettenscheid (1¼ Std.; 410 m) erreicht haben. Je höher wir kommen, um so reizvoller werden die Ausblicke; auch auf der Weiterwanderung nehmen sie an Güte noch zu. ½ Std. danach folgt Höllenstein und nach abermals ½ Std. Eineiche, ein Waldplatz. Hier verlassen wir Hwstr. 1, um geradeaus auf einem Ortsweg an der Hönnequelle vorbei in ½ Std. nach Neuenrade hinabzusteigen (325 m). Ueber die Hauptstraße verläuft Hwstr. 7. Mit ihr gelangen wir nach ½ Std. zur alten Landwehr und nach Ueberquerung des Borkebaches nach 1¼ Std. nach Affeln, 380 m hoch gelegen. Hier sollten wir uns nicht die Gelegenheit entgehen lassen, uns den alten flandrischen Schnitzaltar in der kleinen Dorfkirche anzusehen, dessen Klappflügel ein wertvolles, im Sauerland seltenes Kunstwerk darstellen. Hier in Affeln machen wir auch Rast.

Der 2. Tag bringt uns auf Hwstr. 7 in 20 Min. nach Altenaffeln, weiter auf schönem Waldweg nach 50 Min. zum Brandigen Kopf, 460 m. Dann nach 1¼ Std., über einen aussichtsreichen Höhenweg zu der Paßwirtschaft Hohenlenscheid, 507 m hoch an der Landstraße Rönkhausen—Allendorf gelegen. Immer über den Höhenrücken weiter zieht sich unser Wanderweg, bis wir nach ¼ Std. das kleine Dorf Wildewiese, 10 Min. danach den Gipfel des 648 m hohen Schombergs (bekannter unter dem Namen „Wildewiese") erklommen haben. Eine selten schöne Rundschau belohnt uns. Die Errichtung eines neuen Aussichtsturmes ist geplant. Begleiten wir Hwstr. 7 noch 20 Min., dann bemerken wir linker Hand im Gestrüpp die Ueberreste des einstigen Gehöftes Schlibberbrück. Hier wenden wir uns auf dem rechts führenden breiten Waldweg südlich des Sellenstücks in knapp ½ Std. nach Weuspert (490 m), wo wir auf Hwstr. 8 stoßen. Ungefähr 1 Std. südlich auf diesem Wanderweg und wir sind in Frettter am gleichnamigen Bach (300 m) und damit am Ende unseres 2. Wandertages angelangt.

Auf Hwstr. 18 sieht uns der Vormittag des 3. Wandertages. Wir steigen mehr und mehr, bis wir nach gut ½ Std. vor Gehöft Permecke (461 m) auf Hwstr. 25 stoßen und zusammen mit dieser links 25 Min. über die Höhe bis nahe dem Hirtenberg gehen. Dann biegt Hwstr. 18 rechts ins Tal nach Haus Valbert hinab, überwindet eine kleine Anhöhe und kommt nach ¾ Std. nach Oedingen, 335 m, im oberen Tal des Elspebaches. Der kleine Ort liegt landschaftlich hervorragend. Südlich windet sich langsam eine Landstraße in 35 Min. zum Nachbarort Brenschede, 470 m hinauf. 20 Minuten danach verlassen wir auf dem Kamm, 545 m hoch, Hwstr. 18, um rechts auf Hwstr. 27 weiterzuziehen. Auf letzterer gelangen wir nach fast ½ Std. zum Jürgensberg, dessen Kuppe 615 m hoch, zu besteigen wegen der Rundschau, verlohnt. Auf einem schmalen Pfad oberhalb eines Steilabfalls und mit einem bezaubernd schönen Ausblick nach Norden hin, dann auf einer Landstraße gelangen wir nach ¾ Std. zum Kickenberg. Auch auf diesem Wege genießen wir prächtige Fernsichten, namentlich ins Haferland. Nun aber beginnen die wundervollen Ausblicke ins obere Lennetal und auf das gegenüberliegende Rothaargebirge, bis wir nach ¼ Std. von der 602 m hohen Kuhhelle aus wieder ein ganz anderes Bild vor uns liegen sehen. Da taucht bald die Hohe Bracht mit ihrem Aussichtsturm im Gesichtsfeld auf und beim Hinabsteigen gewahren wir immer wieder Altenhundem mit prächtiger Umgebung. Ungefähr 1 Std. währt der Abstieg über den Klatenberg bis Altenhundem (280 m), wo wir dicht am großen Lenneknie unsere herrliche Sauerlandfahrt beschließen wollen.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Spiel/Sport/Turnen

Was der Sonntag bringt . . .

IV. Frauenweltspiele in London. — Rad-Weltmeisterschaften in Leipzig. — Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg. — Ruder-Europameisterschaften in Luzern. — Abschluß der Deutschen Tennis-Meisterschaften. — Deutsche Gehermeisterschaft. — Internationale Alpenfahrt.

Der 11. und 12. August sieht ein Programm vor, das weit über den allgemeinen Durchschnitt steht. Zahlreiche Großveranstaltungen drängen sich auf zwei Tage zusammen und bringen Spitzenkönner aller Sportarten an den Start. Ganz besonderes Interesse lösen die IV. Frauenweltspiele vom 9. bis 11. August in London aus, ferner die sich über eine Woche erstreckenden Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg, die Radweltmeisterschaften für Berufsfahrer und Amateure in Leipzig, die ebenfalls über acht Tage dauern, die Ruder-Europameisterschaften am Samstag und Sonntag in Luzern, die internationalen deutschen Tennismeisterschaften, die am Sonntag zum Abschluß gebracht werden, die deutschen Gehermeisterschaft über 20 km in Frankfurt und schließlich noch die VI. Internationale Alpenfahrt.

Leichtathletik.

Unsere Blicke sind nach London gerichtet, wo drei Tage lang die besten Leichtathletinnen der Welt um Siegesehren streiten. Die deutsche Streitmacht wurde sehr sorgfältig ausgewählt und wird selbst gegen die beste Konkurrenz eine scharfe Klinge schlagen. Jedes Land entsendet zu den einzelnen Uebungen zwei Kämpferinnen und stellt zu den Staffeln eine Mannschaft. In Frankfurt a. M. wird die deutsche Geher-Meisterschaft über 20 km entschieden. Die aussichtsreichsten Anwärter sind Sievert, Hähnel, Reichel und des bekannten Westdeutschen Laas, Simon und Bader. Die Gaue Südwest und Württemberg tragen in Saarbrücken einen Leichtathletikkampf aus. Die auf ihrer Nordlandreise so überaus erfolgreich gewesenen Amerikaner gehen in Amsterdam an den Start und werden auch hier mit großen Leistungen aufzuwarten versuchen. Die 300-Meter-Hindernislauf-Meisterschaft wird am Sonntag in Hamburg ausgetragen.

Tennis.

Die internationalen deutschen Tennis-Meisterschaften in Hamburg werden am Sonntag zu Ende geführt. Die deutschen Vertreter und Vertreterinnen haben noch berechtigte Aussichten, mehrere Titel an sich zu bringen.

Rudern.

Am Rotsee in Luzern finden die Europa-Ruder-meisterschaften statt. Deutschland entsendet insgesamt sechs Boote, die recht ehrenvoll abschneiden sollten.

Radsport.

Den Höhepunkt bilden hier die Weltmeisterschaften für Berufsfahrer und Amateure in Leipzig. Deutschland entsendet Richter, Engel, Steffes, Ehmer (Berufsfahrer), Merkens, Klöckner, Hasselberg, Lorenz (Amateurfahrer), Metze, Krewer (Steher), Stöpel, Gener, G. Huschke. Ersatz: R. Wolke (Berufsstraßenfahrer), Krückl, Kranzer, Scheller, Weiß (Amateurstraßenfahrer). Die besten Aussichten besitzt Deutschland bei den Fliegern durch Albert Richter und Toni Merkens und bei den Dauerfahrern durch den Dortmunder Erich Metze. In Verbindung mit den Weltmeisterschaften findet das erste Jahresfest des deutschen Radsports statt, bei dem die deutschen Saalsport-Meisterschaften durchgeführt werden. Das Kriterium der Asse wird am Samstag bei Namur entschieden. Die Steher Metze und Krewer gehen am Sonntag auf der Pariser Buffalobahn an den Start, da die Steher-Weltmeisterschaft erst im Laufe der nächsten Woche zum Austrag kommt. Weiter interessieren noch der Große Westfalenpreis, Gelsenkirchen—Bochum—Gelsenkirchen, sowie Bahnrennen in Hannover und Breslau.

Motorsport.

Mit großem Interesse wird hier die 6. Internationale Alpenfahrt verfolgt, bei der Deutschland als Ausrichter sich sehr gut gehalten hat. Das 10. Rückendorfer Bergrennen hat mit mehr als 100 Nennungen eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Namen wie Burggaller, Möritz, Kohlrausch, Bäumer, Steinweg und Simons verbürgen für einen spannenden Verlauf. Beim Großen Automobilpreis von Riga ist die ganze Elite vertreten. Die deutschen Vertreter stehen an der französischen Riviera vor einer nicht geringen Aufgabe. Das Rundstreckenrennen in St. Gallen ist zum größten Teil eine interne Angelegenheit. Die Kölner Motorradrennen am Sonntag im Stadtwald sind in allen Klassen gut besetzt, so daß mit spannenden Kämpfen zu rechnen ist.

Schwimmen.

Bei den Europameisterschaften der Schwimmer und Schwimmerinnen vom 12. bis 19. August in Magdeburg haben über 300 Meldungen berücksichtigt werden müssen. Bis auf Taris, der von seinem Verband gesperrt wurde, ist in der deutschen Schwimmer-Hochburg alles vertreten, was Anrecht auf einen Teil hat. Im Gesamtergebnis der Herrenwettkämpfe sollte Deutschland der Sieg vor Ungarn nicht zu nehmen sein. Damit würde Deutschland den Europa-Pokal zum dritten Male gewinnen. Bei den Damen muß man den Holländerinnen eine klare Favoritenstellung einräumen.

Fußball.

Es geht hier naturgemäß noch sehr ruhig zu. Die deutschen Polizeimeisterschaften werden am Samstag fortgesetzt und Lettland und Finnland stehen sich am Sonntag in Riga in einem Länderkampf gegenüber.

Golf.

In Frankfurt a. M. bestreiten die Damen von Deutschland und Holland einen Länderkampf, der in seinem Ausgang als offen zu bezeichnen ist.

Pferdesport.

München-Riem hat mit der Entscheidung des „Braunen Bandes von Deutschland" (20 000 Mark) die wichtigste Prüfung zu verzeichnen. Galopprennen finden ferner in Köln, Halle, Hannover, Deauville und Enghien statt.

Neuer holländischer 300 m Kraulrekord.

In Rotterdam verbesserte die holländische Schwimmerin Frl. Annie Timmermanns den Landesrekord im 300 m Lagenschwimmen auf 4:36,6 Minuten.

Alles ehrenamtlich.

Der englische Wimbledonsieger Perry wurde durch den Universal Studios für den Film „At Your Service" nach Hollywood verpflichtet. Wie verlautet, erhält Perry für seine Tätigkeit beim Film keine Gage, um nicht die Tennis-Amateurbestimmungen zu verletzen. Lebt der Mann denn nur von Spesen?



Streckenbild von der Internationalen Alpenfahrt.

Bei der Internationalen Alpenfahrt, die am 7. August in Nizza begann und am 12. Aug. endet, haben die Fahrer und Wagen scharfe Proben zu bestehen. Hier sieht man sie in einem Schneetreiben auf dem Julierpaß. Im Hintergrund ein schweizer Postautobus.



Neuer deutscher 2000-Meter-Rekord.

Schaumburg (Mülheim-Ruhr).

In Hörde verbesserte der deutsche 1500-Meter-Meister Schaumburg (Mülheim-Ruhr) den deutschen Rekord über 2000 Meter von 5:34 auf 5:33,2 Minuten.

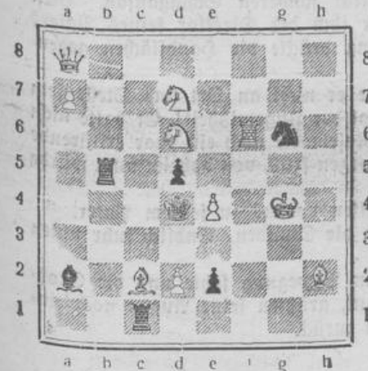
Hohensyburg-Dreieck-Rennen

Karl Brackelsberg zum Gedächtnis.

Die Arbeiten für den rennmäßigen Ausbau der neuen Strecke bei Westhofen-Garenfeld sind flott im Gange, sodaß am 2. September sich das Rennen auf wunderschöner Bahn abwickeln kann. Die 5,5 Klm. lange Rundstrecke, darunter eine Betonstraßen-Gerade von rund 2 Klm. Länge, wird daher sicherlich den Motorsport im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stark aufleben lassen. Durch die neugeschaffene Sportgemeinschaft mit den DDAC-Gauen Niederrhein, Westmark und Hessen ist die Gewähr für eine überaus gute Besetzung der einzelnen Klassen gegeben. Das Rennen wird als Gedächtnisfahrt für den unvergeßlichen westfälischen Meisterfahrer Karl Brackelsberg-Milspe durchgeführt. Weit mehr als 200 erste Siege sind mit seinem Namen verknüpft und fast ebenso oft fuhr er die schnellste Zeit des Tages heraus. Wenn je aber motorsportliches Können mit rührender Bescheidenheit und selbstloser Liebenswürdigkeit gepaart war, traf es auf Karl Brackelsberg zu. Ein tragisches Geschick nahm uns ihn. Er, der so oft dem Schicksal Trotz bot, unterlag. Am 7. Juli 1930 flog er in einem Flugboot über die Ostsee. Das Boot mußte bei Bornholm durch Maschinenschaden zu Wasser und kenterte bei hohem Seegang. Er gehörte zu den 5 Insassen, die trotz sofortiger Hilfeleistung einer Motorjacht nicht gerettet werden konnten. Sieben Tage und sieben Nächte hat ihn die See behalten, ehe sie ihn bei Kolberg frei gab. Wir alle, seine Sportskameraden, werden ihn nie vergessen.

Schach-Ecke

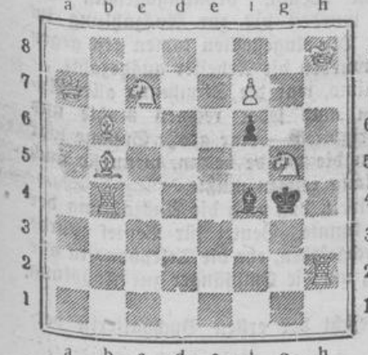
Aufgabe Nr. 43.
Von M. Krüger, Rathenow.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kg4, Dd8, Tf6, Lc2, b2, Sd7, d6, Ba7, e4, zehn Steine.
Schwarz: Kd4, Tb5, c1, Sg6, Bd5, e2, sieben Steine.

Aufgabe Nr. 44.
Von H. Jamborn, Hagen-Haspe.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kh8, Da7, Tb4, b2, Lb6, h5, Sc7, e5, Bf7, neun Steine.
Schwarz: Ka4, Lf1, Bf6, drei Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 42.
Von Utech. Matt in zwei Zügen.
1. Des—h8. La5—b2; 2. Dh8—b8 matt.
1. Dc8—h8. Lb5—d3; 2. Sf6—d7 matt.

Partie Nr. 41.

Dr. Euwe besiegt den Weltmeister.

In dem zur Zeit stattgefundenen internationalen Schachturnier zu Zürich bildete die Niederlage des Weltmeisters Aljechin gegen den Holländer Euwe eine Sensation, die erst recht begreiflich wird, wenn man erfährt, daß Euwe mit Aljechin 1935 um die Weltmeisterschaft spielen wird, da ersterer den Weltmeister nach seinem Sieg über Bogoljubow herausforderte und dieser zusagte. Nachstehend der Verlauf dieser Partie.

Damengambit.

Weiß: Dr. Euwe. Schwarz: Dr. Aljechin.

1. c2—c4, e7—e6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3, a7—a6; Janowskis Verteidigung". Dr. Aljechin droht damit den Bauern c4 zu schlagen und mit b5 zu behaupten. Durch den folgenden Abtausch durchkreuzt Euwe diesen Plan.

4. c4×d5, e6×d5; 5. Lc1—f4, Sg8—f6; 6. e2—e3, Lf8—d6; 7. Lf4×d6, Dd8×d6; 8. Lf1—d3, Sb8—c6;

Dr. Aljechin strebt ein rasches Figurenspiel an. Er kann jedoch nicht verhindern, daß Weiß auf der offenen c-Linie in Vorteil kommt.

9. Sg1—e2, 0—0; 10. a2—a3, Sc6—e7; 11. Dd1—c2, b7—b6; 12. b2—b4, Lc8—b7; 13. 0—0, Tf8—e8; 14. Sc2—a3, Se7—a6; 15. Tf1—c1.

Das Spiel auf der c-Linie beginnt. Der weiße Vorteil auf dem Damenflügel wird jetzt klar erkennbar.

15. . . . . Sa6—b4.

In Frage kam hier auch 14. . . . . e7—c5 um sich etwas zu befreien. Der Springerraub ist nicht ganz verständlich.

16. Sc3—e2 c7—c6; 17. Ta1—b1, Te8—e7; 18. a3—a4, Ta8—e8; 19. a4—a5, b6—b5.

Damit ist der Bauernkampf auf dem Damenflügel abgeschlossen. Durch den rückständigen Bauern in der offenen Linie ist der Weltmeister im positionellen Nachteil.

20. Sc2—b4, Te7—c7; 21. Dc2—c5, Dd6—d7; 22. Tc1—c1, Sb4—a6; 23. Ld3—b5, Dd7—d8; 24. Sf4—d3. Schritt für Schritt muß der Weltmeister seinen Gegner wichtige Felder im Zentrum überlassen. Ein harter Positionskampf.

24. . . . . Lb7—e8; 25. Tb1—c1, Sg6—e7; 26. Lb5×e8, Se7×e8;

Aljechin plant damit Sd6 nebst Se4.

27. Sd3—e5, Te8—c6; 28. e3—e4!

Der Kampf im Zentrum beginnt.

28. . . . . Sf6×e4; 29. Sg3×e4, b5×e4; 30. Te1×e4. f7—f6?

Nach diesem Zuge entscheidet der holländische Vorkämpfer die Partie durch eine hübsche Kombination. Es mußte Se7! geschehen, wonach Schwarz das Spiel gut halten konnte.

31. Se5—f7!!

Durch diesen überraschenden Zug gewinnt Weiß mindestens einen Bauern.

31. . . . . Dd8—e8.

Auf 31. . . . . K×f7, könnte folgen 32. Db5+, Ke7; 33. T×e6+, K×e6; 34. Te1+, Kd6; 35. Dc5+, Kb7; 36. Df5+, Kb6; 37. Dc6 matt.

32. Te4×c6, De8×e6; 33. Sf7—d8, De6—e4; 34. Sd8×c6, b7—b6; 35. b4—b5, De4—d3.

Die schwarze Dame muß nun dauernd den Vorstoß d5—d6 verhindern.

36. b2—b3, Dd3—b2; 37. g2—g3, Ka8—b8; 38. Ka1—g2, Db2—d3; 39. Tc1—c1, Kb8—b7; 40. Tc1—c3, Dd3—b2; 41. Te3—e3, Db2—d3; 42. Dc5—b4, Dd3—c4; 43. Db4—e4+, Dc4×e4, 43. . . . . a7—a6 wäre Erzwungen, denn auf mit Vernichtung gefolgt.

44. De4—e6 mit Vernichtung gefolgt.

44. De8×e4. Kb7—a8; 45. Se6—b8.

Dr. Euwe führt die Partie zum Gewinn. Es ergeben sich noch einige hübsche Schlußwendungen.

45. . . . . Ka8—f7; 46. Sb8×a6, Tc7—d7; 47. Te4—d4, Sc8—e7; 48. d5—d6, Se7—f5; 49. Dd4—d5, Sf5×d6; 50. Sa6—c5, Td7—d8; 51. Sc5—e4, Sd6—b7; 52. a5—a6!

Der Schlußzug.

Oder T×d5; 53. a×b7, Td8; 54. Se6+, Ke6; 55. Sc8 und Weiß erhält eine neue Dame.

53. Td4×d8.

Schwarz gab auf.

Aus aller Welt

Seinem Kind die Füße abgemäht.

In Angeln in Schleswig-Holstein lief das dreijährige Söhnchen eines Bauern unversehens in die Mähmaschine des Vaters. Obwohl dieser sofort die Maschine anhielt, konnte es nicht verhindern, daß dem Kleinen beide Füße glatt abgeschnitten wurden.

Autos rasten gegeneinander.

An der Kreuzung der Straße Braunschweig—Celle und Peine—Gifhorn stießen ein Berliner und ein Hamburger Personenkraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden vollständig zertrümmert. Zwei Frauen wurden getötet und fünf Personen verletzt.

Hirte rettet zwei Bergsteiger.

Zwei junge Deutsche, die von Predazzo im Fleimstal (Dolomiten) aus ohne Führung eine Besteigung des Steilwandfelsens versuchten, kamen an einem Hang über Felsengeröll ins Rutschen und landeten unmittelbar vor einem Abgrund, wo sie sich an einem Felsvorsprung anklammerten. Auf ihre verzweifelten Hilferufe hin bewaffnete sich ein junger Hirte, der in der Nähe seine Herde hütete, mit einem Seil und rettete die beiden, deren Kräfte schon zu schwinden begannen, unter eigener Lebensgefahr vor dem sicheren Tode.

Blutbad einer Räuberbande.

Das Dorf Vista Hermosa im Staate Daxama (Mexiko) wurde der Schauplatz eines fürchterlichen Blutbades.

Eine Räuberbande fiel über das Dorf her, brannte etwa 60 Häuser nieder, raubte alles, was irgend einen Wert haben konnte, und ermordete 43 Männer, Frauen und Kinder. Die herbeigeeilten Regierungstruppen fanden an der Stelle, wo ein Dorf gestanden hatte, nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen vor.

Sie nahmen sofort die Verfolgung der Banditen auf, die in einem darauf folgenden Gefecht zwei Tote und einen Verwundeten verloren und sich schließlich in die Berge zurückzogen.

In einer Wassertonne ertrunken.

Ein eigenartiger Unfall, bei dem eine Greisin den Tod fand, ereignete sich in Berlin-Heiligensee. Die 85 Jahre alte Witwe Karoline Miehke aus Berlin, die sich bei Bekannten in Heiligensee aufhielt, wollte aus einer im Garten aufgestellten Wassertonne Wasser schöpfen. Hierbei erlitt die alte Frau vermutlich einen Schwindelanfall und stürzte mit dem Kopf in die Tonne hinein. Als die Greisin nach einiger Zeit von ihren Bekannten aufgefunden wurde, kam ärztliche Hilfe zu spät.

Preuß.-Südd. Staatslotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 95787
4 Gewinne zu 5000 M. 14827 180105
6 Gewinne zu 3000 M. 98337 336740 359844
18 Gewinne zu 2000 M. 77588 144343 155527 195565 208255 289338 332165 356431 359232
32 Gewinne zu 1000 M. 21546 43279 114000 138827 139786 155975 217982 222016 237266 286398 299325 343489 370210 374278 376543 397686
120 Gewinne zu 500 M. 4054 14775 16202 20544 33419 60070 61296 74710 75714 78400 105726 111864 113911 120530 132301 135019 136731 144991 154057 154580 171221 192907 199270 229993 231641 233590 237156 243895 252685 252828 258152 274931 275490 276672 278246 279453 299550 300454 301926 307807 310609 311040 314974 315163 318983 324214 326667 331684 337836 344005 344683 346191 352717 353105 353403 361100 363213 384024 391452 396585
390 Gewinne zu 300 M. 956 4886 5482 8956 12490 13728 14640 19368 20127 20226 21991 22318 23796 25869 26659 29484 32432 33249 33454 34147 39212 39586 39764 48882 52584 53340 53516 56048 58833 61621 62716 64314 64836 64916 67377 68666 68733 73140 74338 76427 80996 82136 82338 83562 83684 87025 92805 94299 94654 96371 98619 100296 100880 102241 103840 108065 109337 117262 118448 121192 123676 126283 128102 131198 132361 133223 133304 134013 134942 135310 135775 135800 140286 142000 142082 143360 144976 147334 148959 149059 152697 155206 157291 158918 161787 162015 165402 165907 167531 168683 170454 175313 175869 177842 178951 180380 182744 182854 183636 183681 184611 186752 187852 191435 193532 194985 197691 197800 200126 200438 202179 203904 210791 217310 220272 221294 223808 225107 227601 234261 241417 242534 244232 246058 252972 253013 255857 256063 256497 257039 259316 263118 264225 266312 277102 277274 277975 282169 282976 283255 285422 285552 288491 294788 296983 297411 303277 303835 305804 306428 307800 313563 314186 314784 315201 320401 324171 326963 328040 329295 329988 331526 334851 337516 339331 345534 345731 346510 347887 348344 352798 354439 355151 356649 359409 360360 360443 365585 367786 368752 369798 372423 374067 374892 375602 379287 381114 386034 387132 387789 388894 392174 392377 392519 399895

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 11499
4 Gewinne zu 5000 M. 131798 264432
6 Gewinne zu 3000 M. 205260 260503 299466
26 Gewinne zu 2000 M. 34230 67678 86367 141197 172353 189890 230465 239832 242465 286730 306900 320800 341464
42 Gewinne zu 1000 M. 6182 23221 38499 82015 93815 104648 125323 168397 225446 233327 237462 257537 267632 311161 312911 317522 339665 340023 378473 380488 398182
110 Gewinne zu 500 M. 187 23089 38873 40465 56121 58099 73098 78729 84884 87243 106988 108215 128283 132686 135212 138972 149228 154936 158127 171902 172513 176613 181431 185545 191095 199724 199868 232434 243540 262610 269065 270047 274155 277068 278860 284547 294065 294625 297099 297265 306025 307311 317046 319967 328475 328573 339189 343168 359562 364128 370207 383986 389659 393476 396825
388 Gewinne zu 300 M. 2125 3545 5915 6203 7005 7629 8004 8703 9045 13706 14122 15222 15790 16312 17404 18401 20606 21860 25481 27367 28461 31206 35665 36981 37322 45439 46608 47083 47426 48482 52959 55245 55290 58098 59512 60925 61680 67986 68289 68411 68459 73147 74083 74557 83548 84055 85446 88099 88476 91016 92334 92760 93033 94589 98183 105667 107949 107986 109522 111994 112830 113733 114434 114497 117020 119093 119288 120159 121454 123204 124657 125093 128616 128637 128832 129804 133295 135384 136402 141089 143405 144142 149186 153399 159201 159511 160863 163655 163984 165425 167111 167665 167807 175444 176294 181838 184158 184415 186596 187699 188832 189892 192044 193451 194490 193219 198652 199047 200727 200803 202394 204803 209885 211662 212651 214584 215137 216824 217937 220478 221639 224695 228977 229480 230088 231356 233111 234011 237834 239142 239845 248345 250211 252478 252669 255474 263551 267457 269642 269989 272693 274767 277115 277484 282565 283946 285437 287253 287968 291387 293525 294100 299963 300053 302958 304511 306882 307837 309588 320802 328481 329533 334904 339028 339174 340703 341914 345652 345837 349575 350691 351943 353818 355041 357316 357764 359516 365150 367774 367790 370415 371479 371939 372610 377063 378175 378618 380241 385970 388495 389846 389962 390334 397593

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

8422 19650 41802 126582 206875 213277 228219 279969 353276 364933

Im Gewinnrade verblieben: 580 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 30000, 12 zu 20000, 48 zu 10000, 192 zu 5000, 388 zu 3000, 956 zu 2000, 1926 zu 1000, 4770 zu 500, 19222 zu 300 M.

Wetteraussichten

Tägliche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

12. August: Sonne, Wolkenzug, tags warm, Wind.
13. August: Heiter, angenehm.
14. August: Aehnliche Lage.
15. August: Sonne mit Wolken, warm, später vielfach gewitterig.
16. August: Wolken mit Sonne, Abkühlung stellenweise Gewitter, Regen, Wind.
17. August: Sonne, Wolken, tags angenehm, nachts sehr kühl, Wind.
18. August: Wenig anderes Wetter.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4] Nachdruck verboten.

Immer wieder blickte Rosemarie in das regelmäßig geschnittene Gesicht des Mannes. Aller Spott, alle Ueberlegenheit waren daraus gewichen. Noch nie hatte sie Wolfgang so geliebt wie in dieser Stunde.

Langsam, wie nur die Erfüllung schreitet, gingen sie durch den immer mehr sich verdichtenden Nebel.

Als sie sich zum Abschied küßten, war es Rosemarie, als müsse sie Wolfgang festhalten. Brennende Angst und Schmerz waren plötzlich in ihr, über die sie sich keine Rechenschaft geben konnte.

Wenige Schritte vor ihrem Hause trennten sie sich.

Hastig schloß Rosemarie die Haustür auf. Ihr war, als ob aus dem dichten Nebel tückische Gestalten auf sie zuschlichen. Erst als sie das elektrische Treppenlicht eingeschaltet hatte, wurde sie ruhiger und schalt sich ihrer lächerlichen Vorstellungen wegen.

„Lieber Gott, ich wußte nicht, daß Glück so schmerzhaft ist!“ sagte sie schwer und drückte die Hand gegen ihr heftig klopfendes Herz.

* * *

Tante Berta wartete schon mit dem Abendessen.

„Verzeih, Tantchen! Ich komme schon zu spät?“

Frau Bergmann lächelte nachsichtig.

„Nein, Rosemarie. Ich bin eben fertig. Und dann — ich verstehe doch, Kindel. Ihr konntet euch wieder mal nicht trennen — nicht wahr?“

Rosemarie lächelte; aber es war ein Lächeln unter Tränen.

Da erst gewahrte Frau Bergmann jenen tief ins Herz greifenden Ausdruck auf Rosemaries Gesicht, wie ihn nur höchstes Glück oder tiefster Schmerz zeichnen.

Da ging sie mit schnellen Schritten auf Rosemarie zu, und wie in den Tagen der Kindheit, nahm sie das liebe süße Gesichtchen in die Hände und blickte ganz tief in die großen blauen Augen.

„Mädelchen, mein liebes, kleines Mädel, was ist dir? Ist es aus? Bist du unglücklich!“

Aber vor dieser mütterlichen Güte wich alle Verstörtheit von Rosemarie. Sie schmiegte sich ganz tief in die treuen, sorglichen Arme und sagte mit heißem Erröten:

„Nein, nein, gerade das Gegenteil, Tantchen. Erst seit heute wissen wir zwei, wie lieb wir uns haben. ‚Wir bleiben immer zusammen, Rosemarie — immer!‘, hat er mir heute gesagt.“

Tante Berta durchfuhr ein freudiger Schreck.

„Oh, Kind, wie mußt du dem lieben Herrgott dankbar sein für solch ein Glück! Und da lachst du nicht, Kind? Mädel, du weinst ja?“

„Es ist so unausdenkbar, Tantchen. Nicht daß er reich ist — nein, das bedrückt mich nicht, aber daß ich ihn so lieb habe, daß ich für ihn sterben könnte.“

Fast leidenschaftlich fielen die Worte von Rosemaries Lippen, aber bei Tante Berta fanden sie inniges Verständnis.

Als Rosemarie etwas ruhiger geworden war, setzten sie sich zu Tisch.

Nun war ja alles gut. Frau Bergmann fühlte erst jetzt, welch schreckliche Angst sie in all den Wochen um Rosemarie ausgestanden hatte. Sie hatte alles allein mit sich herumgetragen. Rosemarie erfuhr das erst jetzt.

„Rosemie, du glaubst nicht, wie ich mich um dich gebangt habe. Es gibt doch so viele unwürdige Männer, die mit einem armen schönen Mädchen nur ihr Spiel treiben und gar nicht daran denken, es ernst zu meinen.“

„Aber Tante, kennst du mich wirklich nicht? Glaubst du denn, daß ich mich dazu hergegeben hätte?“

Rosemarie schaute mit großen, fragenden Augen auf ihre Tante.

„Nein, nein, Kind, das glaube ich nicht. Aber du bist so jung noch, so unerfahren, und weißt nicht, wie böse die Welt ist.“

Rosemaries Gedanken flogen zu Anna Lobe, und sie dachte bei sich, daß sie wohl wisse, wie häßlich manche Menschen seien. Aber gewaltsam schob sie den Namen von sich. Er sollte nicht fallen in dieser Stunde, da sie träumend an ihr Glück und ihre Zukunft dachte, die nun so strahlend hell vor ihr lag.

Das Gespräch der beiden Frauen verstummte. Jede hing ihren Gedanken nach.

Warum habe ich nur immer wieder eine solche Angst, eine so brennende Angst?, dachte Rosemarie noch im Einschlafen. Es ist doch alles gut. Wir werden immer beieinander sein, immer.

Mit allem Glauben ihrer jungen Liebe klammerte sie sich an diese Worte und nahm sie mit hinüber in das Reich der Träume.

* * *

Freitag — Lohntag.

In der Buchhaltung von Bachstedt & Co. ging es heute zu wie in einem Bienenhaus. Löhne mußten errechnet werden. Lohnbeutel waren zu beschreiben. Gelder wurden gezählt.

Doktor Wangenheim machte, da es kurz vor dem Ultimo war, in seinem Büro die Angestelltengehälter zurecht. Sorgfältig zählte er selbst das Geld in die Lohntüten und schrieb Beträge und Namen darauf.

Als er Rosemaries Beutelchen fertig machte, trat ein sinnend schmerzlicher Ausdruck in sein Gesicht.

„Armes Kind! Sechzig Mark Anfängerinnengehalt! Wie kommst du nur damit aus?“

Und dabei hatte er noch niemals von Rosemarie ein Wort der Klage gehört. Oft war er mit ihr an guten Juwelengeschäften stehengeblieben, um zu prüfen, ob nicht auch in ihr ein starker Zug weiblicher Eitelkeit wohnte, aber stets hatte sie sich kindlich über den herrlichen Schmuck gefreut, ohne je auch nur im geringsten den Wunsch geäußert zu haben, daß sie etwas davon besitzen möchte.

Einmal hatte er sie scherzend beim Arm genommen und gesagt:

„Komm, Rosemarie, wir wollen hineingehen. Ich möchte dir einmal ein recht schönes Stück schenken.“

Da hatte sie ganz ruhig gesagt:

„Wenn du mir eine große Liebe erweisen willst, dann sprich nicht wieder so etwas, Wolf! Ich kann ohne diese Dinge leben.“

Ja, hatte er da gedacht, du kannst ohne diese Dinge leben, Kind. Du weißt ja auch nicht, wie schön du bist und daß die Liebe der Schmuck ist, der dich von Tag zu Tag noch tausendmal schöner macht.

Zärtlich umkreisten seine Gedanken das liebliche Mädchen, und hoffnungsvolle Zukunftspläne stiegen in ihm auf ...

Ein Vierteljahr höchstens würde er noch hier bleiben, dann mußte er zurück in das große rheinische Industriewerk seines Vaters, um dort die Leitung zu übernehmen.

Sein Vater wurde älter und war manchmal schon recht hinfällig. Da brauchte er dringend eine Stütze. Na, er hatte im großen Betrieb seines Onkels seine Kenntnisse gewaltig erweitert, hatte viel neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt, die er später daheim glänzend verwerten konnte. Sein Vater sollte seine Freude an ihm haben.

Ehe er von hier wegging, würde er sich mit Rosemarie verloben, und dann sollte es nicht lange mehr dauern, bis er die köstliche Blüte in schönere Erde verpflanzte, wo sie herrlicher noch blühen sollte. Oh, wie sehr sehnte er sich danach, das Mädchen aus diesen engen Verhältnissen herauszunehmen. Von zu Hause hatte er keinen Widerstand zu erwarten. Angehörige besaß er nicht mehr, und sein Vater war ein wundervoll großzügiger Mensch, der immer das Herz der Menschen und nicht ihr Kleid angesehen hatte.

„Rosemarie, du hast mir den Glauben an die Frau wiedergegeben. Das will ich dir danken!“ sagte er innig.

Aber jetzt mußte er seine Gedanken gewaltsam auf die Arbeit lenken. Er lachte. Sonst zählte er schließlich jeden Betrag doppelt ein. Es wollte heute sowieso nicht recht vorwärtsgehen. Aber er mußte es schaffen, denn morgen war der Erste.

Ach, und da lag noch wichtige Post. Schließlich würde er erst einmal diktieren. Dann ging es nachher um so besser.

Oft, auffallend oft hatte er in der letzten Zeit Rosemarie zum Diktat, aber immer ging das nicht. Wie hübsch waren aber diese Stunden gemeinsamer Arbeit gewesen. Rosemarie sah ja sein Lächeln nicht, wenn sie den Kopf mit den golden schimmernden Locken tief über das Papier neigte und eifrig stenographierte. Sogar fremdsprachliche Diktate hatte sie tadellos erledigt.

Da war er schon wieder bei Rosemarie angelangt.

„Nicht nur ein hübscher Kerl, sondern ein kluger dazu!“ sagte er leise und stolz.

Aber jetzt endgültig Schluß! Er überlegte, ehe er auf den Knopf drückte. Einmal: das galt dem Fräulein Lobe, zweimal: bedeutete die Schuller, und erst auf dreimaliges Klingeln erschien Rosemarie.

Doch jetzt mußte er sich beherrschen. Einmal! Er ballte die Fäuste.

Gleich würde sie erscheinen, die häßliche Lobe, die ihn mit ihren ekelhaften Augen immer so anstarrte, daß er oft die Lust verlor. Er hatte es schon lange gemerkt, daß sie für ihn schwärmte, und zog sie oft spöttisch auf. Aber das schien das ältliche Mädchen kaum zu bemerken. Wenn sie geahnt hätte, wie wenig Doktor Wangenheim sie leiden mochte, und wie oft er bedauerte, daß Rosemarie gerade in ihrer allernächsten Umgebung war! Irgendwie wurde er das Gefühl nicht los, daß die Lobe einen bösen, tückischen Charakter hätte, so freundlich und schmalzig sie auch zu ihm war.

Er hatte auch Rosemarie schon befragt, doch da hatte er nur die Antwort erhalten, daß sie ganz gut auskämen. Rosemarie hätte sich eher die Zunge abgebissen, ehe sie es fertiggebracht hätte, eine Kollegin, und noch dazu eine Vorgesetzte, vor einem der Chefs bloßzustellen. Davon ahnte aber Doktor Wangenheim nichts.

Da klopfte es auch schon behutsam. Rosemarie stand im Rahmen der Tür.

„Sie möchten Fräulein Lobe, bitte, einen Augenblick entschuldigen, Herr Doktor. Sie ist eben in die Statistik gerufen worden, um von Herrn Glaser Stenogramm aufzunehmen. Es würde aber nicht lange dauern.“

Rosemarie senkte den Blick. Der dienstliche Ton wollte nicht immer gelingen.

Doktor Wangenheim lächelte und sagte mit stark scherzhafter Betonung der L... :

„Fräulein Neuß, es ist gut. Dann soll sie nachher hereinkommen. Aber da Sie einmal hier sind, nehmen Sie wenigstens etwas Arbeit mit.“

Und brummelnd diktierte er leise:

„Liebe Rosemarie! Ich bin glücklich, daß ich dich jetzt hier habe und würde mich am liebsten überhaupt nicht wieder hinauslassen. Ach, wenn ich dir doch einen ...“

„Aber warum schreiben Sie denn nicht weiter, Fräulein Neuß? Kommt Ihnen das so lächerlich vor? Ich muß doch sehr bitten“, sagte er laut. „Na, dann gehen Sie schon, Sie unbrauchbares Mädel, und schicken Sie mir sofort Fräulein Lobe!“ schloß er offenbar ärgerlich, im Grunde genommen aber mit schwer unterdrücktem Lachen seine Rede.

Rosemarie ging.

Als die Lobe kam, gab es ein flottes Diktat. Er war so in seine Arbeit vertieft, daß er nicht sah, wie ihr Blick spähend über den Schreibtisch huschte. Er glitt an den wohlgeordneten gefüllten Lohntüten entlang und blieb an einem winzigen Fetzen Papier hängen, das Rosemarie soeben aus ihrem Stenogramm gerissen und mit den Worten: „Lieber, lieber Wolfgang!“ bedeckt hatte. Sie mußte sich furchtbar beherrschen, um ihre Wut nicht merken zu lassen. Fest biß sie auf die weißgewordenen welken Lippen. Also so weit war es schon mit den beiden! Ihr Haß auf Rosemarie wurde grenzenlos.

Es klopfte hastig.

„Ein Telegramm für Herrn Doktor!“ sagte der eintretende Bote.

Doktor Wangenheim riß das Telegramm auf. Sein Gesicht war abgewandt, so daß die Lobe den Schmerz auf seinen Zügen nicht sehen konnte.

„Wir müssen im Augenblick unterbrechen!“ sagte er hastig, aber beherrscht. Mit diesen Worten sprang er auf und lief eiligen Schrittes hinüber in das Privatbüro seines Onkels. Als die Lobe die Tür hinter ihm zuschlagen hörte, sprang ein teuflischer Plan durch ihr Hirn.

Mit raschem Griff packte sie einen Lohnbeutel der höheren Angestellten — achthundert Mark! — und ließ ihn im Ausschnitt ihres Kleides versinken.

Dann verließ sie schnellen Schrittes Doktor Wangenheims Zimmer. Unbemerkt schlich sie in die Garderobe und preßte den Lohnbeutel tief in die Tasche von Rosemaries Mantel.

* * *

Doktor Wangenheim hastete durch sein Zimmer. Erledigte Telephongespräche, traf Anordnungen. Dann rief er den ersten Prokuristen und übergab ihm die Lohntüten der Angestellten zur Erledigung.

„Es stimmt alles, Bachmann. Ich habe selbst alles eingezählt und beschrieben. Sie brauchen heute abend nur auszugeben zu werden.“

„Jawohl, Herr Doktor!“

Bachmann nahm das große Zahlbrett, auf dem die Beutel einer neben dem anderen standen, und ging damit hinüber in die Buchhaltung.

Wangenheim ging hinüber in die Privatwohnung und ließ seine Sachen packen. Vor sechs Uhr abends ging kein Schnellzug wieder nach Frankfurt am Main.

Noch einmal nahm er das Telegramm aus seiner Tasche.

„Herr Kommerzienrat schweren Schlaganfall. Bitte sofort kommen!“ hatte ihm der Direktor seines Vaters telegraphiert. Wolfgang drückte die Handflächen gegeneinander.

Vor elf Uhr würde er nicht an Ort und Stelle sein können! Oh, diese Qual der Ungewißheit! Er hatte nicht einmal die Ruhe, an Rosemarie noch ein paar erklärende Worte zu schreiben. Morgen früh, von daheim aus, würde er das tun.

Seine Gedanken eilten voraus zu seinem Vater.

Langsam vergingen die Stunden. Endlich fuhr unten der Wagen vor.

Als der Zug sich in Bewegung setzte und die Großstadt hinter ihm versank, grüßten seine Augen noch einmal schmerzlich bewegt zurück.

* * *

In der Buchhaltung von Bachstedt & Co. ging es kolossal lebhaft zu. Stimmen schwirrten durcheinander. Harte Geldstücke klirrten. Große Scheine raschelten.

Prokurist Bachmann hatte das Zahlbrett an die erste Buchhalterin, Fräulein Wendt, ordnungsgemäß abgegeben. Die Beutel wurden bis zur Auszahlung im Geldschrank verwahrt. Die Angestellten kamen erst gegen Abend daran. Zuerst wurden die Arbeiter ausgezahlt.

Wie immer am Ultimo, war die Stimmung aller Angestellten rosig. Wenn auch jeder rechnen mußte und schließlich nicht viel übrigblieb — eine große Summe war es doch, die man da in die Hände bekam, wenn sie auch einen ganzen Monat lang reichen mußte.

Endlich war es so weit, daß auch die Auszahlung der Angestellten beginnen konnte. Beutel für Beutel wurde noch einmal schnell durchgesehen, ehe die Telephone in alle Abteilungen klingelten, um die Empfänger zur Abholung zu rufen.

Aber da! Das Gesicht der ersten Buchhalterin verfärbte sich.

Sie hatte doch alles genau durchgesehen.

„Kinder, der Beutel von Herrn Heidenreich fehlt ja!“

Mit bebenden Händen sah sie mit ihren beiden Gehilfen sämtliche Beutel noch einmal durch. Dann wurde im Geldschrank nachgesehen. Herrn Heidenreichs Lohnbeutel mit achthundert Mark fehlte!

(Forts. folgt.)

Alt-Dortmund

Appell der DAF.

Arbeitsfrontler! Immer wenn wir gerufen haben, seid Ihr treu dem Ruf gefolgt und habt durch Geschlossenheit bewiesen, daß Ihr Euren Mann stellt. Auch diesmal appelliere ich an Euch alle, Sonntag, 12. d. M., zu der großen Treuekundgebung für unseren Führer in der Kampfbahn „Rote Erde" vollzählig zu erscheinen; denn es gilt diesmal, durch die Kundgebung und durch den Aufmarsch zu beweisen, daß die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sich restlos dafür einsetzen, daß unserem Führer Adolf Hitler aus allen Betrieben am 19. d. M. ein lautes „Ja" entgegenschallt.

Alle Kreisbetriebsgemeinschaften einschließlich Angestellten und Einzelmitglieder treten geschlossen am Sonntag, 12. d. M., an.

Durch Arbeit, durch Treue
zum Führer, zur Freiheit!

Poganatz,
Kreiswalter der DAF des Kreises Dortmund.

Razzia im Fredenbaumwald.

In der letzten Zeit waren verschiedentlich friedliche Passanten und Frauen im Fredenbaumwald belästigt worden. Auch war festgestellt worden, daß vor allen Dingen jugendliche Liebespärchen nach Eintritt der Dunkelheit die nichtbeleuchteten Nebenwege verbotswidrig aufsuchten. Am Mittwoch um 22 Uhr wurde ein größeres Aufgebot der Schutz- und Kriminalpolizei eingesetzt, die den Wald von allen Seiten absperrten und absuchten. Insgesamt wurden etwa 300 Personen beiderlei Geschlechts im Walde angetroffen. Alle mußten den Weg zur Fredenbaumwache antreten, wo die Personalien geprüft wurden. Diese Arbeit war ziemlich umständlich und langweilig, weil zum größten Teil keine Ausweispapiere vorgezeigt werden konnten. Zwei Personen, die nicht in Dortmund wohnten und keine Ausweispapiere bei sich führten, mußten bis zur einwandfreien Prüfung der Personalien den Weg zum Polizeigefängnis antreten. Die zur Fredenbaumwache geführten Personen waren fast ausschließlich Liebespärchen, darunter eine große Zahl sehr jugendlichen Alters. Es wird darauf hingewiesen, daß das Betreten des Fredenbaumwaldes außerhalb der beleuchteten Wege nach Eintritt der Dunkelheit verboten ist. Bei dieser Gelegenheit konnte auch wieder festgestellt werden, daß das Publikum in den wenigsten Fällen Ausweispapiere bei sich trägt. Verschiedene an sich harmlose Personen mußten mehrere Stunden auf der Wache verweilen, bis ihre Personalien festgestellt waren. Dieses wäre nicht erforderlich gewesen, wenn sie Ausweispapiere bei sich geführt hätten. Zu unliebsamen Auftritten ist es nicht gekommen. Die ganze Aktion konnte reibungslos durchgeführt werden.

(Männliche Leiche im Kanal.) Am Donnerstag vormittag wurde aus dem Dortmund-Ems-Kanal unterhalb der Kanalbrücke eine männliche Leiche gelandet. Der Tote, der keinerlei Ausweispapiere bei sich trug und etwa 45 bis 50 Jahre alt ist, hat etwa 14 Tage im Wasser gelegen.

Granate im Schmelztiegel.

Auf der Katharinen-Hütte in Sosnowitz ereignete sich beim Einschmelzen von Eisen eine Explosion, bei der vier Arbeiter durch das umherspritzende flüssige Eisen schwer verletzt wurden. Wie sich nun herausstellte, befand sich unter dem einzuschmelzenden Eisen eine Granate kleinen Kalibers, die zur Entzündung gelangte. Wie das Geschoß in das Eisen geraten ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein raffinierter Halsabschneider.

Die offiziöse „Gazeta Polska" wendet sich in einem Leitartikel gegen die französischen Hauptaktionäre der Leinenweberei Zyrardow bei Warschau. Die Aktienmehrheit dieses ehemals deutschen Unternehmens befindet sich im Besitz der französischen Boussac-Gruppe, die das Unternehmen nach französischen Kolonialmethoden ausbeutete. Auf Grund festgestellter Buchfälschungen und Steuerhinterziehungen war das Unternehmen unter Gerichtsaufsicht gestellt worden. Die weiteren Ermittlungen führten zu einem Strafprozeßverfahren gegen Boussac und seine Helfer. Um dem schwebenden Gerichtsverfahren vorzugreifen, schloß die französische Kapitalgruppe mit den Besitzern der polnischen Aktienminderheit, die von einem General und einem Senator geführt wird, einen Vergleich ab, gegen den sich jetzt die polnische Regierungspresse mit der offiziösen „Gazeta Polska" an der Spitze wendet. Die Blätter nennen den Vergleich einen räudigen Vertrag und verurteilen die Methoden Boussacs aufs schärfste. Das Warschauer Regierungsblatt meint, Boussac habe sich die Rechte der polnischen Aktionäre nicht für ein Linsengericht, sondern für ein „übelriechendes Würstchen" verschachern lassen. Der Halsabschneider habe versprochen, etwas aus dem gestohlenen Besitz herauszugeben, um an den Verhandlungstisch zu gelangen. Selbst auf einen zur Verteidigung Boussacs versuchten diplomatischen Druck müsse erklärt werden, daß Boussac ein raffinierter Halsabschneider sei, dem der einzige Weg offenstehe, sich in der Anklagebank des polnischen Strafgerichts zu verteidigen.

18 statt 15 Tote.

Der Sturz des Kraftomnibusses in den Bug.

Wie nunmehr festgestellt worden ist, befanden sich in dem Kraftomnibus, der in den Bug gestürzt ist, 21 Fahrgäste, von denen 18 den Tod in den Fluten fanden. Drei Personen konnten rechtzeitig abspringen. Sie zogen sich aber dabei schwere Verletzungen zu. Bisher konnte der Wagen noch nicht aus dem Wasser gezogen werden.

Saarpresse zum Rechtsbruch.

Das Gefühl der Rechtsunsicherheit in der Saarbevölkerung.

Die gesamte Saarpresse steht unter dem Eindruck des offen ausgebrochenen Rechtsstreites zwischen der Deutschen Front und der Saarregierung. Obgleich sie wegen der strengen Vorschriften ihre Empörung nur vorsichtig zum Ausdruck bringen kann, fehlt es nicht an Kommentaren, die den offenen Protest der Saar-Bevölkerung gegen die Weigerung der Regierungskommission, einer richterlichen Entscheidung zu entsprechen, zum Ausdruck bringen.

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt: „Der Beschluß des Gerichts und seine Begründung lassen über die unzureichende rechtliche Begründung der Aktenbeschlagnahme keine Zweifel. Fest steht, daß die von den Haussuchungen betroffenen Stellen mit dem Fall Baumgärtner nicht im geringsten Zusammenhang gestanden haben, fest steht aber auch, daß das Attentat nur ein Vorwand für eine Polizeiaktion gewesen ist, die nun nachträglich eine völlig andere Rechtfertigung erfährt. Die Regierungskommission weigert sich, die Beschlagnahme der Akten aufzuheben. Sie zieht sich hierbei hinter „daß allgemeine preußische Landrecht" zurück. Wir sind uns darüber klar, daß bei der Auslegung der betreffenden Paragraphen des allgemeinen Landrechtes die spitzfindigsten Deduktionen möglich sind, und daß der Streit über die Möglichkeit ihrer Anwendung in ebenso langen wie ergebnislosen Debatten versanden würde. Die Saarbevölkerung hätte dafür kein Verständnis. Es würde ihrem Rechtsgefühl nicht verborgen bleiben, daß mit der hier beliebten Anwendung des preußischen Landrechtes jede polizeiliche Maßnahme gedeckt werden könnte und sei sie noch so willkürlich.

Wer oder was wäre nach diesem Schema noch vor einem polizeilichen Zugriff sicher? Die Regierungskommission wird nicht umhin können, die Grundlagen ihres Verdachtes deutlicher zu machen, wenn sie die Bevölkerung vor dem aufreizenden Gefühl der Rechtsunsicherheit bewahren will. Was gibt zu einer so schwerwiegenden Anwendung des allgemeinen Landrechtes Anlaß? Wir haben ein Recht auf Antwort.

Die Tageszeitung „Deutsche Front" schreibt zu der Ablehnung der Regierungskommission: Das bedeutet also nichts anderes, als daß die Saarregierung trotz der gerichtlichen Entscheidung die beschlagnahmten Akten nicht freigibt. Man wird es der Saarbevölkerung nicht verübeln können, daß sie für einen derartigen „Verwaltungsakt", der mit der vom Volksgericht nun einmal getroffenen Entscheidung in krassem Widerspruch steht, nicht das geringste Verständnis aufbringen kann. Der gesunde Laienverstand urteilt so, daß eine gerichtliche Entscheidung in Beschlagnahmesachen auch unbedingt maßgebend sein muß. Wenn im Gegensatz dazu die Saarregierung eine andere Ansicht vertritt, über die die Saarbevölkerung ihre eigene Meinung hat, so weiß man ja nur zu genau, daß dabei ganz besondere Gründe maßgebend sind. Aber auch durch diesen Akt wird die Regierungskommission die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, daß nach gerichtlicher Auffassung die Beschlagnahme völlig zu Unrecht erfolgt ist. Warum das Urteil des Gerichtes nicht maßgebend sein soll, das kann sein Saarländer begreifen. Weshalb die Aufrechterhaltung der Beschlagnahme im Interesse der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung notwendig ist, das dürfte wohl ewiges Geheimnis bleiben, es sei denn, daß die Regierungskommission den Schleier baldigst lüftet. Darauf wartet allerdings die gesamte Saarbevölkerung mit begreiflicher Spannung.

Saarseparatisten schänden Kriegergräber

Anläßlich der 64. Wiederkehr des Jahrestages der Erstürmung der Spicherer Höhen waren die Kriegsgräber in Habsterdick mit Kränzen und Schleifen geschmückt worden. Nun rissen drei separatistische Rowdys die Schleifen ab und traten sie unter dem Ruf „Frei Saar" in den Schmutz.

Zusätze des Uebersetzers.

Nochmals: Wie Holzweber und Planetta starben.

Der „Völkische Beobachter" berichtigt den von ihm seinerzeit gebrachten Bericht aus London über die Hinrichtung Franz Holzwebers und Otto Planettas dahingehend, daß er nicht ansteht, zu erklären, der von ihm gebrachte Bericht von Ward Price aus der „Daily Mail" habe Zusätze des Uebersetzers enthalten, dessen Mitarbeiterverhältnis im übrigen gelöst sei. Die allgemeine Tendenz des Aufsatzes aus der „Daily Mail" sei aber hierdurch nicht verhindert worden, und zum Beweis dessen gibt der „Völkische Beobachter" noch einmal die volle wörtliche Uebersetzung des Originalberichtes von Ward Price wieder.

Tatsächlich sind in diesem Bericht alle die Angaben enthalten, gegen die sich vor allem der Wiener Rundfunk gewandt hatte. Nicht nur die Charakterschilderung der beiden Männer, die auf diese Weise zum Tode verurteilt wurden, und ihre aufrechte Haltung vor der Hinrichtung, sondern auch die österreichische Hinrichtungsmethode, die nach Ward Price „mehr eine Erwürgung als eine Erhängung ist", entspricht voll und ganz dem Wortlaut des englischen Berichtes.

In diesem Zusammenhang wendet sich der „Völkische Beobachter" mit Nachdruck gegen den Rundfunk-Vortrag des Bundeskommissars für Heimatdienst, Adam, der den „Völkischen Beobachter" beschuldigt hatte, „ungeheuerliche Lügen zu verbreiten", und nagelt dieses Beispiel als einen Beweis dafür fest, in welcher Weise vom Wiener Rundfunk offenbar erneut die Hetze aufgenommen werden solle. „Wir glauben aber, so fährt das Blatt fort, daß der Tag kommen wird, an dem die Zeugen der letzten Stunden Holzwebers und Planettas die Möglichkeit haben, offen und ohne Furcht vor Maßregelungen die Tatsachen zu schildern, wie sie waren."

Die Verhandlung vor dem Wiener Militärgericht.

Die Verhandlung gegen die neun Wachtleute, die der Teilnahme an der Besetzung des Bundeskanzleramtes angeklagt sind, wurde vor dem Militärgerichtshof fortgesetzt. Sie erklärten, sie hätten nicht gewußt, daß sie an einer illegalen Aktion teilnehmen sollten, da sie am Mittwoch, dem 25. Juli, nachmittags aufgefordert worden seien, sich in der Bundesturnhalle in der Siebenstern-Gasse einzufinden. Die Aufforderung hätten sie von einer unbekannten Person erhalten, die ihnen einen Dienstzettel übermittelt hätte. Nach Aussagen zweier Angeklagter handelt es sich um den seit dem Aufstand flüchtigen Kriminalbeamten Steiner. Die Angeklagten erklärten ferner, sie wären das Opfer derer geworden, die die Sache nicht selbst durchführen wollten.

Standrecht noch in Niederösterreich und Wien.

Der Sicherheitsdirektor für Kärnten hat das Standrecht für das Bundesland Kärnten aufgehoben. Weiterbestehen bleibt das Standrecht für Niederösterreich und für Wien.

Otto von Habsburg in Kopenhagen.

Wie „Berlingske Tidende" berichtet, ist Otto von Habsburg unter dem Namen eines Grafen Polavesing in Begleitung seines Sekretärs und seines Gutsinspektors zu kurzem Aufenthalt in Kopenhagen eingetroffen. Es handelt sich um eine Ferienreise. Der Erzherzog wird über Helsingfors zu einem dreiwöchigen Aufenthalt nach Schweden und Norwegen weiterreisen.

Auf italienischen Befehl.

Erzherzog Otto von Habsburg, der völlig unerwartet in Kopenhagen aufgetaucht ist, wollte ursprünglich nach Schweden weiterreisen. Inzwischen hat jedoch der Erzherzog, der von dem Grafen Heinrich von Degenfeldt und dem unga-

rischen Markgrafen Alexander Bellavicini begleitet wird, sich entschlossen, seinen Aufenthalt in Kopenhagen für unbestimmte Zeit zu verlängern. In der dänischen Oeffentlichkeit hat der Aufenthalt des Erzherzogs in Kopenhagen großes Aufsehen erregt. Man interessiert sich auch in der Presse für die Hintergründe dieser Reise. Im Zusammenhang damit wird eine Meldung aus London wiedergegeben, wonach die Reise auf den Rat der österreichischen Monarchisten und aufgrund gewisser italienischer Befehle unternommen worden sei, zu dem Zweck, daß der Erzherzog sich während der Erörterungen über eine Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron an einem neutralen Orte aufhalte.

Verstaatlichung des Silbers in USA.

Präsident Roosevelt hat eine Verordnung über die Verstaatlichung der Silbervorräte in den Vereinigten Staaten bekannt gegeben.

Sturz der Weltherrschaft des Goldes.

Arthur Thomas, der Führer des „Silberblockes" im Senat, begrüßte die Verstaatlichung der Silbervorräte als Sturz der Weltherrschaft des Goldes. Thomas erklärte, daß die Verstaatlichung der Silbervorräte eine internationale Währungsverständigung herbeiführen werde, die den Beginn eines neuen Zeitalters der „Prosperität" bedeute. Die Verstaatlichung der Silbervorräte in den Vereinigten Staaten bedeute, daß die stärkste und reichste Nation beschlossen habe, Silber in größerem Maßstabe als Währungsmetall zu benutzen. Dies werde die anderen Völker veranlassen, eine ähnliche Politik zu befolgen.

Thomas schätzt, daß die amerikanische Regierung auf Grund ihres Silberprogramms etwa sechs Millionen kg Silber übernehmen werde. Zum Schluß wies Thomas auf das scharfe Anziehen des Silberpreises in der letzten Woche hin und gab der Meinung Ausdruck, daß irgendein Außenstehender Kenntnis von der bevorstehenden Verstaatlichung gehabt haben müsse.

Mädchenmörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Halberstadt verurteilte den 36jährigen Josef Mosch aus Thale am Harz wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Mosch hatte im Mai und Juni 1934 in den Wäldern des Harzes die Lernschwester Ingeborg Rackwitz und die Hausangestellte Marie Dickareck, denen er sich als Fremdenführer genähert hatte, ermordet. In der Urteilsbegründung wurde betont, das Gericht habe keinen Zweifel daran gehabt, daß die Morde vorsätzlich und mit Ueberlegung ausgeführt worden seien. Die Angaben des Angeklagten, die beiden Mädchen seien ihm zuwillen gewesen, seien unwahrscheinlich. Der Angeklagte nahm das Urteil mit derselben Kaltblütigkeit auf, die er während der ganzen Verhandlungsdauer an den Tag gelegt hatte.

In wenigen Zeilen.

Dr. Hans Frank wurde vom Führer zum Präsidenten der Akademie für deutsches Recht berufen.

Das deutsche Segelschulschiff „Gorch Fock" ist in Helsingfors eingelaufen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist in Rio de Janeiro gelandet und zur Rückfahrt wieder gestartet.

In der Nähe von Kopenhagen erstickten drei Kinder in einer Kiesgrube.

Der Leiter einer Arbeitslosenversammlung in Kopenhagen wurde wegen Beleidigung der Reichsregierung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die schwedische Zeitung „Göteborgs Handels- och Shöfarts Tidning" wurde wegen Beschimpfung der Reichsregierung in Deutschland auf sechs Monate verboten.

In der Nähe von Plock (Polen) wurden zehn Personen durch Blitzschlag getötet.

Marschall Tschiankaischek ist nach Futschau abgereist, um den Befehl über die Regierungstruppen gegen die Kommunisten zu übernehmen.

Der Ertrag der Baumwollernte in den Vereinigten Staaten beträgt nur 75% von der des Vorjahres.

Die Frauen-Weltspiele eröffnet

In feierlicher Weise erfolgte die Eröffnung der IV. Frauen-Weltspiele im Londoner White City-Stadion, das mit den Fahnen der teilnehmenden 19 Nationen geschmückt war. Den Zug führte beim Einmarsch die Engländerin Cook an. Die Doppelsiegerin von Prag trug die Fahne der Frauen-Weltspiele voran und geleitete den Trupp zur Ehrentribüne, wo vor der Königlichen Loge Halt gemacht wurde. An der Spitze marschierten die deutschen Frauen als Siegerin von 1930 in Prag. In alphabetischer Reihenfolge folgten die Vertreterinnen der übrigen Staaten, zum Schluß als Gastgeber England. Miß Hiscock leate für die aufmarschierten 300 Athletinnen den Olympischen Eid ab. Die Zeremonie schloß mit einem symbolischen Akt: Lord Lonsdale ließ aus einem vergoldeten Käfig eine Taube aufsteigen, die als Sinnbild des Friedenswillens der beteiligten Länder sich in die Lüfte emporschwang. Nach dem Ausmarsch wurde sofort mit den Vorkämpfen begonnen.

Frl. Grieme und Frl. Kuhlmann in den Zwischenläufen.

In den Vorläufen für den 60 Meter-Lauf traten für die deutschen Farben Frl. Grieme und Frl. Kuhlmann an, während Frl. Krauß für den 100 Meter-Lauf, den sie für die Berlinerin Frl. Dörffelt bestreitet, frisch gehalten wird. Die beiden deutschen Mädel beleaten jedesmal zweite Plätze und kommen so in die Zwischenläufe.

Pirsch und Enaelhardt behaupten sich.

Erwartungsgemäß gelangten Gerda Pirsch und Ruth Enaelhardt in die Zwischenläufe über 80 Meter Hürden. Die deutsche Rekordläuferin Engelhardt siegte in ihrem Zwischenlauf in 12,2 Sekunden mit 2 Mtr. Vorsprung gegen die Engländerin Taylor. Frl. Pirsch hatte voher hinter der voll auslaufenden Amerikanerin Clark in 12 Sekunden einen guten zweiten Platz beleat.

Selle und Radke in der 800 m Entscheidung.

Die Berlinerin Selle lief über 800 m ein taktisch kluges Rennen und gab sich nicht voll aus, während die Weltrekordinhaberinnen Gladys Lumm und Koupkova sich heftige Kämpfe um die Spitze lieferten. Die Engländerin rang die schnellfüßige Tschechin in 2:22 um einen halben Meter nieder. Die Deutscher überließ der Belgierin Sonffriau noch den dritten Platz und kam vor der Japanerin Nakomara ein, sich damit aber immer noch für den Endlauf qualifizierend. Ein großes Rennen lief Frau Radke. Die Olympiasiegerin beleate hinter der siegreichen Schwedin Dretman (2:23,6) und der Engländerin Jones einen sehr guten dritten Platz und ließ dabei die Japanerin Ifota und die Südafrikanerin Morgan hinter sich.

Mauermeyer und Krause setzen sich im Diskuswerfen durch.

In der Ausscheidung im Diskuswerfen konnten die deutschen Teilnehmerinnen ihre gute Leistungen in Deutschland nicht wiederholen. Immerhin sind Frl. Krauß und Frl Mauermeyer unter den Teilnehmerinnen Polin Weiß mit 39,90 m. Eine Weite von 38,56 erzielte die Schwedin Svenberg und verwies damit Frl. Krauß mit 37,59 und Frl. Mauermeyer mit 35,96 m auf die nächsten Plätze.

4 mal 100 m in 48,8 Sekunden.

In den Vorläufen der 4 mal 100 m Staffel lief die deutsche Mannschaft Grieme, Krauß, Dollinger, Dörffelt bereits im ersten Lauf mit 48,6 Sekunden die beste Zeit aller Mannschaften. Kanada traf hinter Deutschland an zweiter Stelle ein, wurde aber wegen Ueberschreitens der Wechselmarke disqualifiziert, so daß Japan mit Glück in den Endlauf kam. Im zweiten Vorlauf siegte England in 49,2 vor Holland, während Oesterreich den dritten Vorlauf in 51,6 vor Frankreich gewann.

Frl. Busch führt im Fünfkampf.

Nach Erledigung von drei Uebungen führt im Fünfkampf überraschend die Deutsche Frl. Busch mit 213 Punkten vor unserer Rekordinhabererin Frl. Mauermeyer mit 209 Punkten. Beendet sind bereits der 100 m Lauf, Weitsprung und Speerwerfen. Im Speerwerfen versagte die Münchenerin etwas, doch dürften weder die Tschechin Pekarova noch die Schwedin Svetbera den Sieg der deutschen Sportlerinnen gefährden.

Die Deutschen auch im 200 m Lauf erfolgreich.

In den 200 m Vorläufen setzten sich die deutschen Teilnehmerinnen ebenfalls durch. Käthe Krauß beleate hinter der siegreichen Polin Walasiewicz (26,2) den zweiten Platz und qualifizierte sich damit für die Zwischenläufe. Frl. Dollinger gewann ihren Lauf dagegen in 27,3 unangefochten. Die beste Zeit erzielte jedoch die Engländerin Hiscock mit 25,5 Sekunden.

Die erste Entscheidung, ein deutscher Sieg.

Die erste Entscheidung des Donnerstags gab es im Kugelstoßen, das gleich einen deutschen Doppelerfolg brachte. Keine der Teilnehmerinnen vermochte ihre Vorkampfleistung erheblich zu verbessern, sodaß Frl. Mauermeyer mit 13,67 Mtr. siegreich blieb vor der Frankfurterin Tilly Fleischer, die den zweiten Platz mit 12,10 Mtr. vor der Tschechin Pekarova (11,81 Mtr.) behauptete.

... und im Hochsprung leate Frl. Grieme.

Auch die nächste Entscheidung, das Hochspringen brachte einen Erfolg der deutschen Farben. Frl. Grieme holte sich die Meisterehre mit 1,54 Metern. Um den zweiten Platz setzte ein langwieriges Stechen ein, das in der Reihenfolge Milne-England, Bell, Dawes-Kanada und Clark-Südafrika entschieden wurde, die alle 1,52 Mtr. bewältigt hatten.

Rad-Sport.

Dortmunds Elite beim Rennen Gelsenkirchen Bocholt Gelsenkirchen.

Für das am kommenden Sonntag zur Durchführung gelangende Straßenrennen Gelsenkirchen — Bocholt — Gelsenkirchen über 136 km hat die gesamte Dortmunder Straßenfahrerelite der Amateure ihre Meldung abgegeben. Lediglich Schultenjohann und Figge, die an den Weltmeisterschaftskämpfen in Leipzig teilnehmen, fehlen. Am Nachmittag gibt es auf der Gelsenkirchener Radrennbahn radsportliche Rennen, in deren Mittelpunkt ein 150 Runden-Mannschaftsfahren steht, das u. a. Wilde-Neudörfer (Gladbeck), Gauk-Postler (Herten und Seidel-Metzner (Dortmund) bestreiten.

Deutsche Tennismeisterschaften.

Die Kämpfe um die internationalen deutschen Tennismeisterschaften wurden in Hamburg auf den Plätzen am Rothenbaum fortgesetzt. Unseren Nachwuchsspielern und -spielerinnen fehlt im entscheidenden Augenblick noch immer die nötige Routine und Ausdauer. Wieder einmal trägt unser Meister Gottfried von Cramm die Hoffnungen, während Henkel II und Gottschewski glatt ausgeschaltet wurden, so verrät doch der Stil des Meisters Cramm im Spiel gegen den Engländer Tucker, der glatt mit 6:0, 6:1, 6:4 überrannt wurde, immerhin, daß noch große Erfolge von von Cramm zu erwarten sind. Der Australier Quist blieb gegen Tinkler mit 6:2, 6:2, 8:6 erfolgreich und trifft im Vorschlußrundenkampf auf d. deutschen Meister von Cramm. Dieses Treffen dürfte einen der Höhepunkte bilden. Der Italiener Sertorio konnte in einem glatten Spiel den Kieler Gottschewski mit 6:2, 6:2, 6:3 sicher ausschalten. Der Kieler hatte nie eine Chance und verlor alle drei Sätze glatt. Henkel II wurde von dem Amerikaner Burwell mit vier Sätzen aus dem Rennen geworfen. Das Ergebnis lautete hier 3:6, 6:3, 2:6, 2:6 zu Gunsten Burwell. Im Dameneinzel stehen mit Sperling, Payot, Außem und Scriven gleichfalls die Teilnehmerinnen der Vorschlußrunde fest.

Wie wird das Wetter morgen?

Südwestliche Winde, bewölkt, einzelne Schauerniederschläge, mäßig warm.

S.-A.: 4.34 S.-U.: 19.35

Kurgarten Bad Königsborn.

Sonnabend, den 11. August 1934, 20 Uhr:

Großes Abendkonzert

ausgeführt von dem Musikzug des Sturmbannes II/256.

Italienische Nacht.

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., Erwerbslose und Kinder 20 Pfg.

1777

Die Bekanntmachung über die **Auslegung der Stimmliste für die Volksabstimmung** am 19. 8. 1934 ist im Rathause an der Bekanntmachungstafel angeheftet. 1779

Kamen, den 8. August 1934.

Der Bürgermeister.

Neue Nähmaschine,

Schrankmöbel sowie 2 gute, gebrauchte Nähmaschinen billig abzugeben. 1780

Alb. Karrenberg, Kamen.



Sommersprossen verschwinden sicher u. schnell durch **Frucht's Schwanenweiß** Ein jugendfrisch. Gesicht durch **Schönheitswasser Aphrodite**

Drogerie Jacobi, Weststr. 77, 1647
Drogerie Volkermann, Bahnhofstr. 53

Es ist unmöglich

Ihre ganze Kundschaft in unserem Verbreitungsbezirk monatlich zu besuchen. Unser Blatt kann Sie durch eine Empfehlung täglich in Erinnerung bringen. Sollte daraus für Sie kein Vorteil entstehen?

Alhambra-Theater

Kamen **Ruf 2375**

Ab Freitag, den 10. August

Die grosse Carl Fröhlich-Operette:

Frühlingsmärchen

(Verlieb Dich nicht in Sizilien)

Ein Weltschlager, ein Standartwerk mit Claire Fuchs, Ida Wüst, Jakob Tiedtke und anderen.

Im II. Teil: Karin Hardt in

Die blonde Christl

nach Ganghofers „Geigenmacher von Mittenwald" mit Theodor Loos, Rolf v. Goth und anderen.

Volkstümlich / Rührung / Humor

N.B. Ab 15. August beginnen die Vorstellungen wieder Wochentags 18.30 Uhr, letzte Vorstellung 20.10 Uhr. (1778

Eine Fahrt ins Grüne

nur mit einer

Continental-Karte

aus der

Märkischen Buchhandlung

Kamen Altenbögge

Wirtschaft und Handel.

Neue Wirtschaftsführer.

Der Führer der Hauptgruppe VII (Nahrungsmittel-Industrie) der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft, Brauereidirektor Bruno Schüler, hat mit Zustimmung des Führers der Wirtschaft folgende Wirtschaftsführer berufen: Wirtschaftsgruppe Zuckerindustrie: Generaldirektor Harney, Nauen, Wirtschaftsgruppe Brauerei: Brauereibesitzer Dr. E. Röhm, Bad Reichenhall, Wirtschaftsgruppe Mälzerei: B. Reinicke, Rittergut Jemmeritz, Post Kalkerbeck (Altmark).

Der Führer der Wirtschaftsgruppe „Chemische Industrie", Direktor Pfotenhauer, Darmstadt hat mit Zustimmung des Führers der Hauptgruppe V und mit Zustimmung des Führers der Wirtschaft folgende Führer der nachstehend genannten Fachgruppen der Wirtschaftsgruppe „Chemische Industrie" berufen: Fachgruppe „Sonstige Grundchemikalien: Dir. Dr. Ernst Busemann, Frankfurt a. M., Fachgruppe „Teerfarben und Teerfarbenzwischenprodukte: Dir. Dr. v. Schnitzler, Frankfurt a. M., Fachgruppe Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfungsmittel: C. Thorbecke, Nackenheim a. Rh., Fachgruppe Aetherische Oele und Riechstoffe: Gen.-Dir. Hermann Fritzsche, Miltitz b. Leipzig, Fachgruppe Chemische Erzeugnisse für photographische Zwecke: Dir. Max Mayerhofer, München, Fachgruppe Sprengstoffe, Munition und Zündwaren: Gen.-Dir. Dr. Matthias, Berlin, Fachgruppe Mineralfarben: Oberbürgermeister Karl Renninger, Mannheim, Fachgruppe Lacke: Wülfing v. Martitz, Berlin-Pankow, Fachgruppe Kunststoffe: Dir. Graepel, Harburg-Wilhelmsburg, Fachgruppe Düngemittel: Dir. Dr. Karl Krauch, Oppau.

Brennabor-Werke.

Mehr als verdoppelter Umsatz in Fahrrädern und Kinderwagen.

Wie in der G. V. der Brennabor-Werke A.-G. Brandenburg (Havel) mitgeteilt wurde, hat sich im laufenden Geschäftsjahr in der Fahrrad- und Kinderwagenfabrikation der Umsatz gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um rund 65 Proz. erhöht. Bezüglich der Ende 1933 stillgelegten Automobilfabrik schweben aussichtsreiche Verhandlungen, diese Anlagen allmählich wieder entsprechenden Erzeugungszwecken zuzuführen.

Sonderschnellzüge zur Leipziger Herbstmesse.

Die Reichsbahn läßt auch in diesem Jahre wieder aus allen Teilen des Reiches billige Sonderzüge nach Leipzig zur Herbstmesse verkehren. Aus Rheinland und Westfalen fährt am 24. und 25. August je ein Sonderzug 8.46 Uhr ab Köln-Hbf. über Solingen-Ohligs-Wuppertal-Elberfeld—Wuppertal-Barmen—Hagen (Hbf.)—Schwerte—Soest—Paderborn (Hbf.)—Altenbeeken—Northeim nach Leipzig, wo er 16.50 Uhr eintrifft. Der Sonderzug am 25. August erhält einen Flügelzug, der Düsseldorf (Hbf.) um 8.57 Uhr verläßt und über Duisburg (Hbf.)—Mülheim-Ruhr—Essen (Hbf.)—Bochum (Hbf.)—Bochum—Langendreer—Dortmund-Süd nach Soest fährt, wo er mit dem Hauptzug vereinigt wird. Es werden Sonderzugsfahrkarten ausgegeben: 1. nur für die Hinfahrt nach Leipzig mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung; 2. für Hin- und Rückfahrt mit 40 Proz. Fahrpreisermäßigung. Die Hinfahrt ist nur in Sonderzügen ohne Fahrtunterbrechung gestattet. Die Rückfahrkarten gelten vom 24. August bis 8. September zu allen fahrplanmäßigen Zügen einschließlich D-Zügen. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstelle des Messeamtes in Leipzig, die Verkaufsstellen des Norddeutschen Lloyds sowie die Einsteigebahnhöfe.

Wirtschaftswoche.

Die Getreideernte ist im ganzen Reich nun ziemlich beendet. Dabei hat sich herausgestellt, daß der Ernteausfall qualitätsmäßig durchaus befriedigt, wenn auch angesichts der Witterungsverhältnisse nicht erreicht werden konnte. Es ist auch ein Erfolg der Arbeitspolitik, daß an keiner Stelle irgendwelche Schwierigkeiten durch Mangel an Arbeitskräften eingetreten sind. Was in früheren Jahren die Regel war. Weiter bleibt festzustellen, daß der Futtermittelanfall aus eigener Ernte unter dem Einfluß der in den letzten Wochen erfolgten Niederschläge erheblich günstiger ausfallen wird, als das noch vor einiger Zeit befürchtet wurde. Auf der anderen Seite hat die Belebung der Industrie nicht nachgelassen sondern vielfach gute Fortschritte gemacht. Die Nachfrage nach Eisen- und Stahlerzeugnissen spiegelt sich auch in den Zahlen wieder, die die Eisen- und Stahlindustrie über den wachsenden Umfang der Erzeugung veröffentlicht. Sowohl bei der Eisen- wie bei der Stahlerzeugung ist eine so beträchtliche Steigerung erfolgt, daß wir uns schon den Erzeugungsziffern von 1930 nähern. Daß die innere wirtschaftliche Belebung ausgiebig und stetig gewesen ist, das wird auch durch die Mitteilungen belegt, die die Brauindustrie veröffentlicht. Der Bierverbrauch ist ein sicherer Gradmesser dafür, ob das Volkseinkommen sich allgemein erhöht hat oder nicht. Tatsächlich ist im Inland ein Mehrabsatz von fast 600 000 Hektolitern erzielt worden. Die Brauindustrie setzt sich dafür ein, daß die steuerliche Belastung abgebaut wird, um durch eine Preissenkung eine weitere Steigerung des Absatzes zu erzielen. Allerdings ist die Besteuerung je Hektoliter im Berichtsjahre 1933/34 etwas geringer gewesen als im Vorjahre. Aber dieser Rückgang reicht noch nicht aus, anreizend auf den Verbrauch zu wirken. Die Finanz- und Steuerpolitik in der Systemzeit hat vielfach dazu geführt, daß gerade die Klein-Brauereien nicht mehr mitkommen konnten und vielfach den Betrieb schließen mußten. Das ist, für ländliche Gebiete gesehen, in der Regel auch ein wirtschaftlicher Verlust gewesen, der sich nicht wieder hat heranbringen lassen. Auch das Ergebnis der Schweinezählung und des Verbrauchers an Schweinefleisch je Kopf der Bevölkerung bestätigt die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage. Es sind für Ende 1933 rund 24 Millionen Schweine gezählt worden gegen 22,5 Millionen Stück im Vorkriegsjahre 1913. Im Krisenjahr 1932 war der Schweinebestand um 1 Million Stück geringer, wozu noch kommt, daß der Erlös für die verkauften Schweine weit unter den Herstellungskosten war. Erst die agrarpolitischen Maßnahmen seit dem Frühjahr 1933 haben wieder eine Aenderung geschaffen, die weder den Verbrauch übermäßig belastete, noch den Anreiz bot, die günstige Preislage durch vermehrte Schlachtungen auszunutzen. Im Jahre 1932/33 wurden je Tonne Schweinefleisch 694 Mark erzielt gegen 821 Mark im Berichtsjahr 1933/34. Diese Preissteigerung hat der Landwirtschaft einen Mehrerlös von 260 Millionen Mark gebracht, der in voller Höhe für Düngemittel und landwirtschaftliche Maschinen finden konnte. Auffällig ist dagegen, daß die Ausfuhr von Schweinen im ersten Halbjahr 1934 stark zurückgegangen ist, während auf der anderen Seite die Einfuhr von Schweinen im ersten Halbjahr 1934 mengenmäßig die Einfuhr des ganzen Jahres 1933 überstieg. Ausgeführt wurden in dieser Zeit nur 9385 Doppelzentner bei einer Einfuhr von 30 799 Doppelzentner. Das zeigt, daß die Klagen des Auslandes über die zoll- und handelspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung nicht begründet sind, im Gegenteil, die deutsche Landwirtschaft hat alle Ursache, eine Drosselung der Einfuhr nicht unbedingt notwendiger Lebensmittel zu fordern.

Schiffsgüterverkehr

im Dortmunder Hafen

vom 1. bis 31. Juli 1934.

Angekommen von	Zahl d. Schiffe bel.	Zahl d. Schiffe leer	Ladung t	davon Erz t	davon Sonstiges
Antwerpen u. Belgien	11	—	2 004	—	2 004
Rotterdam u. Holland	56	8	18 253	13 189	5 064
Emden	353	117	203 770	194 777	8 993
Bremen	12	—	930	—	930
Rhein-Herne-Kanal und Rhein	65	52	23 166	4 263	18 903
Mittelland-Kanal	30	9	12 072	10 054	2 019
	527	186	260 195	222 282	37 913

Abgegangen nach	Zahl d. Schiffe bel.	Zahl d. Schiffe leer	Ladung t	davon Kohlen t	davon Sonstiges
Antwerpen u. Belgien	16	1	2 563	—	2 563
Rotterdam u. Holland	67	1	21 374	10 616	10 758
Emden	113	135	32 002	20 045	11 957
Bremen	5	—	2 677	2 677	—
Rhein-Herne-Kanal und Rhein	20	319	6 101	4 740	1 461
Mittelland-Kanal	8	12	1 531	990	541
	229	468	66 348	39 068	27 280

Gesamtgüterumschlag im Monat Juli 1934: 326 543 To. (1933: 227 293) To. Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar 1934 bis 31. Juli 1934: 1 955 493 To. (19333: 1 229 152 To.)

Deutsche Kohle für Belgien.

Besprechungen über die deutsche Kohleneinfuhr nach Belgien.

Am 6. August haben in Brüssel Besprechungen zwischen der belgischen und der deutschen Regierung über die Regelung der deutschen Kohleneinfuhr nach Belgien, die durch die allgemeinen Einfuhrbeschränkungen der belgischen Regierung, insbesondere durch eine besondere Kohlentaxe in letzter Zeit gleichfalls betroffen worden ist, begonnen. Auf belgischer Seite werden die Verhandlungen geführt von dem Wirtschaftsminister van Cauwelaert, der kürzlich dem Parlament einen Plan über die Neuordnung der belgischen Kohlenwirtschaft vorgelegt hat. Das Reichswirtschaftsministerium ist bei den Verhandlungen vertreten durch Ministerialdirigent Flach und Ministerialdirigent Kralik; als Vertreter des Auswärtigen Amts nimmt Gesandtschaftsrat Dr. Bräuer von der Gesandtschaft in Brüssel an den Verhandlungen teil.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel.

Notierungen der Großmarktpreise in Dortmund vom 9. August 1934.

Es notierten in *RM*: Weizen: westfäl. Weizen 75/76 kg Preisgeb. VII 199, dto. VIII 200, dto. X 203; Roggen: westf. Roggen, gesetzlicher Erzeugerpreis, Preisgeb. R IX 153, dto. XI 155, dto. R XII 156, dto. R XIII 157, dto. R XIV 159; Hafer: gesetzlicher Erzeugerpreis, Preisgebiet H XIII 154, dto. H XIV 156, H XV 157, dto. H XVI 158, dto. H XVIII 160, dto. H XIX 161, Weißhafer 7 *RM* Aufschlag; Futtergerste: gesetzl. Erzeugerpreis, Preisgeb. G X 158, dto. G XI 159, dto. G XII 161, dto. G XIII 162, dto. G XIV 164; Plata-Mais 222, Steffen-Schnitzel 30 Proz. 16,75, vollw. Zuckerschnitzel 55 Proz. 17,25 bis 17,50, reiner Luzernhäcksel 7,25, reiner Kleehäcksel 6,25, Strohhäcksel 2,25. Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Weizenmehl, inl., Grundtype 790 für W X 26,90, dto. W VIII 26,65, dto. W VII 26,90; Weizenbrotmehl Type 2000 7 *RM* Abschlag; Roggenmehl: inl., Type 997 für R IX 23,25, dto. R XI 23,35, dto. XII 23,50, dto. R XIII 23,65, dto. R XIV 23,70; Kommismehl, inl., (Roggenbackschrot), Type 1370, 1 *RM* Abschlag auf die vorgenannten Basispreise; Roggenschrot, inl., Type 1800 3,50 *RM* Abschlag auf die vorgenannten Basispreise; Weizenkleie, feine 11, dto. mittelgrobe 11,25, dto. grobe 11,75. Weizen-Grießkleie (Vollmehl) 12,75, Weizen-Nachmehl 15, Roggenkleie, feine 11,50, Roggen-Grießkleie (Vollmehl) 12,50. Weizen-Roggen-Mehl und Roggenschrot zuzüglich 0,50 *RM* Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W.-V., Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W.-V., Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Das Geschäft in der vergangenen Berichtswoche war sehr klein. Man wartet weiter auf die Durchführungsbestimmung zu der Verordnung vom 14. Juli 1934.

Bedarfsbescheinigungen für unedle Metalle.

Auf Grund der Anordnung 9 des Reichsbeauftragten der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 20. Juli 1934, die am 3. August in Kraft getreten ist, dürfen im inländischen Geschäftsverkehr Lieferungen von Blei, Kupfer, Nickel, Zink und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remelted-Metall sowie ihren Legierungen (in unverarbeitetem Zustande nur noch gegen Bedarfsbescheinigungen der Ueberwachungsstelle ausgeführt werden.

Während Großverbraucherfirmen ihren Bedarf unmittelbar bei der Ueberwachungsstelle, Berlin-Wilmersdorf 1, Badenscheerstraße 24, anzumelden haben, sieht § 3 der Anordnung vor, daß Firmen, die im Monat nicht mehr als je 1000 kg Blei-, Kupfer- oder Zinkinhalt oder je 50 kg Nickel- oder Zinninhalt verarbeiten, ihren Bedarf,

a) soweit sie industrielle Betriebe sind, bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer;

b) soweit sie handwerkliche Betriebe sind, beim Reichsstand des Deutschen Handwerks anzumelden haben.

Merkblätter und Antragsvordrucke sind bei der Industrie- und Handelskammer in den nächsten Tagen erhältlich.

Mindener Viehmarkt

am 7. August 1934.

Gesamtauftrieb: Ferkel 1489; Läufer: 71. Ferkel: bis 6 Wochen von 4—6 *M*, 6 bis 8 Wochen von 6—7 *M*, 8 bis 13 Wochen von 7—11 *M*; Läufer: 3 bis 4 Monate von 11—13 *M*, 4 bis 5 Monate von 13—17 *M*, über 5 Monate von 17—20 *M*. Marktverlauf: Lebhaft. Nächster Viehmarkt: Dienstag, den 21. August

Dortmunder Zuchtviehmarkt

vom 8. August 1934.

Zum Zucht- und Faselviehmarkt wurden aufgetrieben: 358 Stück Großvieh, 106 Schweine, 36 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: I. 320—350 *M*, II. 270—310 *M*, III. 210—260 *M*, Rinder 150 bis 270 *M*. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. — Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 *M*, 8—10 Wochen 13—18 *M*, 10—12 Wochen 20 bis 31 *M*. Der nächste Markt findet am 15. August statt.

Jahrmärkte

Montag, 13. Aug.: Dortmund, Hagen, Bochum, Gelsenkirchen Schlachtv., Ahaus K. V., Enkhausen K., Soest Rdv. Schw. Füllen Schaf Ham.
Dienstag, 14. Aug.: Ibbenbüren V., Gelsenkirchen-Buer V., Münster V., Werne (Lippe) V., Bielefeld Rdv. Pf. Schw., Delbrück Rdv. Pf. Schw., Wiedenbrück Rdv. Schw. Schafe.
Mittwoch, 15. Aug.: Dortmund Zuchtv. Fakelv., Gelsenkirchen Rdv. Pf. Schw.
Donnerstag, 16. Aug.: Vadbergen K. V., Rahden Rdv. Schw., Halle i. W. Rdv. Pf. Schw., Steinhagen K. Rdv. Pf. Schw., Dortmund Pf.
Freitag 17. Aug.: Ennigloh Rdv. Pf. Schw. Schaf

Spiel, Sport, Turnen

Rekorde purzeln.

Am zweiten Tage des Internationalen Leichtathletik-Meetings in Oslo stellte der Amerikaner Beard über 110 m Hürden mit 14.2 Sekunden einen neuen Weltrekord und unterbot damit seine erst am 26. Juli in Stockholm aufgestellte Weltbestleistung. Bei der gleichen Veranstaltung lief Ben Eastmann die 500 m in seiner eigenen Weltrekordzeit von 1:02 Min.

Noch ein Rekord in Oslo.

Schwedenstaffel in 1:53,3.

Im weiteren Verlauf der Wettkämpfe am zweiten Tag des Amerikaner-Sportfestes in Oslo erreichten die „Ueberseeischen" noch eine, allerdings nicht offiziell geführte Weltbestleistung. In der Schwedenstaffel (100, 200, 300, 400 Mtr.) verbesserten Peacock, Kane, Hardin und Eastman die alte Welthöchstleistung von 1:56,8 erheblich auf 1:53,3. — Eine Glanzleistung vollbrachte der bisher wenig hervorgetretene Sprinter Peacock, der als Sechster die 100 Mtr. in der bestechenden Zeit von 10,3 Sekunden bewältigte.

Davispokal ohne Oesterreich.

Nach Spanien und der Schweiz hat nunmehr auch Oesterreich auf die Teilnahme am Ausscheidungswettbewerb für den Davispokal verzichtet. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Oesterreicher gegen Griechenland nicht in Athen, sondern in einem klimatisch günstiger gelegenen neutralen Ort antreten wollten, ein Vorschlag, auf den aber die Griechen nicht eingingen. Darauf erfolgte dann der Verzicht der Oesterreicher.

Polen gegen Estland 5:0.

Das Davis-Pokal-Ausscheidungsspiel in Tallin endete mit einem 5:0-Siege der Polen.



Ehrenpreis für den schnellsten Amateur-Flieger.

Reichskanzler Adolf Hitler hat zu den Rad-Weltmeisterschaften, die vom 10. bis 19. Aug. in Leipzig ausgetragen werden, diesen wertvollen Ehrenpreis für den schnellsten Amateur-Flieger gestiftet.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung

im Ruhrbezirk.

Aus der folgenden Uebersicht sind Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen (vorläufige Ergebnisse) an Kohle, Koks und Briketts für die Zeit vom 29. 7. bis 4. 8. 1934 und in der Vorwoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf 1 Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in den Kokereien auch Sonntags gearbeitet wird.

1934 (Woche):	Arbeitstage:	Förderung: To.	Koks-erzeugung: To.	Preßkohlen-herstellung: To.	Eingelegte Feierschichten[1])
22. bis 28. Juli	6	1 703 873 (283 979)	373 946 (53 421)	54 857 (9 143)	142 712 (23 785)
29. Juli bis 4. August	6	1 739 133 (289 856)	384 120 (54 874)	55 208 (9 201)	128 982[2]) (21 497)

Bestände der Zechen[3])

Stichtag (Wochenende)	Kohle To.	Koks To.	Preßkohle To.	Insges.[4]) To.
am 28. Juli 1934	2 666 000	4 864 000	87 000	9 321 000
am 4. August 1934	2 675 000	4 856 000	85 000	9 289 000

[1]) wegen Absatzmangels.
[2]) das macht je Mann der Gesamtbelegschaft etwa 0,57 Feierschicht.
[3]) d. s. neben den auf Halde (auch Zechenhäfen) liegenden Mengen noch die in Türmen oder auf dem Löschplatz befindlichen bezw. die bereits in Eisenbahnwagen oder Kähne verladenen, aber noch nicht versandten Brennstoffe.
[4]) Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet; außerdem sind noch rund 903 000 Tonnen, die sich in Syndikatslägern befinden, hinzuzurechnen

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D.-A. VII. 34: Märk.-Ztg. 3905.

net. Dat, dat is jo die reine Bolidicksuhr, dat is die!"

Damit raffte das Uhrmännchen sein Handwerkszeug zusammen und verließ, die Tür hinter sich zuschmetternd, die Stube und gleich darauf das Haus. Großvater und ich aber hielten uns eine ganze Weile den Leib vor Lachen, Lachen, und als Großmutter, angelockt davon, kam, tat sie auch von Herzen mit.

Die Bolidicksuhr mußte dann einige Zeit stumm an der Wand hängen, bis ihr Lieferant eines Tages kam und sie „uff den Trab" brachte. Sie hat dank viele Jahre ihre Pflicht im großelterlichen Hause getan und ist Zeugin von vielen meiner schönsten Stunden gewesen.



Wie das Rotschwänzchen sein rotes Schwänzchen bekam

Von Ilse Schrader.

Herr und Frau Rotschwänzchen — aber halt da fällt mir ein, früher hießen ja die Rotschwänzchen noch nicht so. Sie hießen Wippeschwänzchen. Wie sie diesen Namen Rotschwänzchen bekommen haben, will ich jetzt erzählen:

Herr und Frau Wippeschwänzchen waren gerade mit ihrem Nestbau fertig geworden. Nun wollten sie sich ein bißchen die Umgegend ansehen. So flogen sie fort. Sie kamen auf einen großen Platz, wo die Menschen gerade ein Haus bauten. Diesen Bau wollten sich Wippeschwänzchens einmal genauer ansehen, sie flogen in dem großen Hofe herum. Als Herr Wippeschwanz sich eben eine Haustür ansah, sah sich Frau Wippeschwänzchen ein für sie ganz komisches Ding an. Es war ein Topf, der rote Farbe enthielt. Frau Wippeschwänzchen war so neugierig und steckte den Kopf tief in den Topf. Sie mußte doch einmal sehen, wie dieses rote Wasser schmeckte. Sie kostete ein bißchen. Aber vor Schreck, weil das rote Wasser so abscheulich schmeckte, fiel sie in den großen Farbentopf. Herr Wippeschwänzchen sah sich gerade nach seiner Frau um, und so hatte er den Fall bemerkt. Sein Schreck gab ihm solche Klugheit und Kraft, daß er den Farbentopf ganz vorsichtig, damit seine Frau nicht zerdrückt wurde, umwarf.



Frau Wippeschwänzchen war aus dem Topf glücklich heraus, aber die Farbe konnte sie nicht abschütteln. So hüpften nun Frau und Mann zu einem Bach. Fliegen konnte Frau Wippeschwänzchen nicht, denn die Farbe war ja so schwer, daß sie damit nicht hätte fliegen können. Als sie nun am Bach waren, versuchten sie die Farbe abzuwaschen. Dies gelang erst nach vieler Mühe; nur die Schwänzchen blieben rot. Soviel sie auch schrubbten und wuschen, die Farbe ging nicht ab, Wippeschwänzchens flogen nun sehr, sehr traurig nach Hause. Nun mußte ja Frau Wippeschwänzchen mit einem roten Schwänzchen herumfliegen. Erst war es doch so schön schwarz; im Nest weinte Frau Wippeschwänzchen viele Tage. Aber das Rot an ihrem Schwänzchen wollte und wollte nicht abgehen, trotzdem Herr Wippeschwanz so schöne Lieder und manchmal sogar Zauberformeln sang, die er von seiner Urahne gelernt hatte, und die alles Schlimme gut machen sollten. Als Frau Wippeschwänzchen nun einsah, daß es nicht mehr so weitergehen konnte, flog sie eines Tages mit ihrem Manne spazieren. „Ei, Frau Rotschwänzchen! Frau Rotschwänzchen, Sie haben ja ein rotes Schwänzchen bekommen," riefen alle Vögel. Von da an hieß die ehemalige Familie Wippeschwänzchen „Rotschwänzchen".

Als Frau Rotschwänzchen später Kinder bekam, hatten alle rote Schwänzchen, u. bei ihnen fand Frau Rotschwänzchen dieses sehr hübsch.

Des Waffenschmieds Lehrjunge.

VIII.

Görre hatte sich erhoben und vor Pödenphant hingestellt. Als dieser schwieg, legte er ihm die Hand auf die Schulter, rüttelte ihn unsanft und rief: „Ich habe dich zu Ende reden lassen, weil ich es unter meiner Ehre und meiner Würde halte, mit einem Betrunkenen zu streiten. Ich könnte dich um deiner Worte willen zum Zunfthaus hinauswerfen lassen, aber sieh, ob ich es tue? Daß du mich einen Fuchsschwänzer nennst, rührt mich auch nicht, es sitzen achtbare Männer hier im Kreise herum, die Zeugen des Spiels waren. Dagegen werde ich nicht dulden, daß du mich in meinem Beruf als Waffenschmied beschimpfst. Sperr deine Augen auf, wozu ich dich verurteile! Die fünfhundert Taler, die ich nach Recht und Gerechtigkeit von dir gewonnen habe, kannst du noch 14 Tage lang behalten, und dann sollen sie dem von uns beiden gehören, der bis dahin eine Arbeit liefert, die alle Anwesenden als die tüchtigere und bessere anerkennen. Wenn du darauf eingehst, Michel, dann ist es mir recht, die Sache soll nachher abgetan sein, das heißt, wenn du zuerst Abbitte getan und für jedes Schimpfwort, das du gesagt hast, um Verzeihung gebeten hast."

Pödenphant trocknete seine verweinten Augen und erhob den Kopf. „Was soll es denn für eine Arbeit sein?" fragte er.

„Was du willst, mir ist es einerlei, nur irgend etwas, das beweisen kann, daß ich dir vollständig überlegen bin."

„Dann wähle ich einen Degen oder Pallasch mit einem ciselierten Griff, poliert und biegsam."

„Gut, sei es also ein Degen! Zünde meine Laterne an, Krugwirt!"

Vielleicht könnten wir des Vergnügens halber auch noch einen kleinen Dolch hinzufügen," bemerkte Michel.

„Das ist nicht nötig, du wirst auch an deinem Degen genug zu tun haben. Trocknet ihm nun seine Augen und bringt ihn heim, damit ihn nicht der Nachtwächter auf der Straße auflesen muß. In 14 Tagen also, da könnet ihr Herren Meister über Kornelius Görre und Michel Pödenphant das Urteil fällen. — Damit Gott befohlen!"

Am nächsten Morgen bekam Michel Pödenphant einen Besuch von dem deutschen Gesellen, dem Lübecker Bastian, der einen Gruß von Görre ausrichtete, und er solle fragen, ob er dem Meister bei irgend etwas helfen könne? Michel wurde ganz wütend darüber und jagte ihn fort. Darauf zog Bastian ins Wirtshaus, wo er sich während der nächsten 14 Tage auf Kosten seines Herrn bewirten ließ, ohne das geringste zu arbeiten.

Indessen hatte man es in Görres Werkstatt sehr geschäftig.

Der Waffenschmied stand ungewöhnlich früh auf, schloß sich ein und verbot mit Ausnahme Terkels jedermann, zu ihm hineinzukommen. Er schmiedete und hämmerte selbst, machte nach dem Essen kein Schläfchen mehr und setzte auch keinen Fuß ins Zunfthaus, trotz der vielen Geschäfte, die er da oben hatte.

Nach drei Tagen hatte er eine Degenklinge fertig; sie wurde geputzt, zurecht gemacht und dann im Feuer gehärtet. — Aber der Stahl war zu weich, als Görre ihn probierte, und streckte sich, nachdem man ihn umgebogen hatte, nicht von selbst wieder gerade.

„Ich muß noch einmal von vorne anfangen," sagte Görre und schnaufte vor Anstrengung. Eine neue Klinge wurde geschmiedet. — Ach! — Sie war zu hart und zersprang beim Probieren. Görre erblaßte und schmiedete aufs neue.

„Ich sage es nicht, um mich selbst zu loben," sagte er zu Terkel, „aber mit dem Degen, den ich zu der berühmten Rüstung Seiner Majestät schmiedete, ging es gerade so; dreimal mußte ich wieder vorne anfangen, aber dann machten auch die Leute das Kreuz davor."

Endlich gelang es; die Klinge war elastisch und federte über alles Erwarten gut. Sie wurde aufs schönste ausstaffiert; Terkel schliff und putzte und half treulich, so gut er konnte. Als die 14 Tage um waren, hatte Görre sein Werk fertig; Frau und Tochter durften in die Werkstatt kommen und konnten mit all den Lobreden über den prächtigen Degen gar nicht fertig werden.

Nun melde ich im Zunfthaus, daß ich fertig bin," sagte Görre. „Indessen kannst du hier bleiben und an meiner Arbeit noch ein wenig glätten und feilen. Wenn es vier Uhr schlägt, kommst du in deinem neuen Anzug nach und bringst den Degen unter deinem Rock."

„Gut," sagte Terkel, „ich werde pünktlich da sein." (Schluß folgt.)

Vom lieben Himmelsschlüsselchen

Als der liebe Gott die Erde erschaffen hatte, wollte er auch, daß sie in wechselnden Farben prangen sollte. Darum sandte der Herr in stiller Nacht seine Englein aus dem Himmel auf die grüne Erde und gebot ihnen, Blümlein zu bilden von verschiedenster Art und Farbe. Doch fein eilig sollten die Sendboten sein und heimkehren, wenn der erste Strahl der Sonne den angebrechenden Morgen verkünde. Die Englein schwebten hernieder und waren beim Schein des Mondes und der Sternlein eifrig damit beschäftigt, Blumen zu bilden aus den feinsten Geweben. Die kleinen Himmelsboten formten Sternchen, Glöckchen, Hütchen, Röckchen, Rädchen und noch viele tausenderlei Gebilde und hatten selbst ihre helle Freude an der Arbeit. Jene Englein aber, die nicht selbst formten, streuten die feinen Gebilde aus über das grüne Land; sie segneten die Blümlein, da gediehen sie herrlich, sie hauchten ihnen Odem ein, da verbreiteten sie liebliche Wohlgerüche um sich. So waren alle die lieblichen Blumenkinder vollendet, nur ein einziges war noch im Entstehen in den Händen eines Engleins, als die Sonne herausstieg und mit ihrem Glanz den fertigen Blumen die schönsten Farben verlieh. Die kleinen Sendboten wurden jedoch durch das Nahen der Sonne an die eilige Rückkehr gemahnt; sie hatten schon zu lange gewelkt. Nur ungern schieden sie und sahen traurig auf das noch unvollendete Blümchen, das ohne Farbenschmuck sich noch nicht vom grünen Rasen unterschied. Mitleidig nahmen sie es hinauf zu ihrem Herrn. Als der himmlische Vater seine Schar so traurig sah und den Grund ihrer verspäteten Heimkehr erfuhr, verzieh er den Englein gern und wehrte ihnen den Eingang in die himmlische Wohnung nicht. Das farblose Blümlein aber küßte er, und das Haupt des lieblichen Gebildes erglänzte im himmlischen Lichte. Der Vater pflanzte es selbst und gab ihm, weil es den Englein nach verspäteter Heimkehr den Himmel wieder erschlossen hatte, den schönsten aller Namen: Himmelsschlüsselchen.

Schülersorgen.

„Ach, ich ärgere mich zu sehr darüber, daß Ludwig der Vierzehnte nicht König von Griechenland war!"

„Aber warum denn?"

„Ich habe es in meinem letzten Aufsatz geschrieben!"

10. August 1934



Traumland.

30. Fortsetzung.

Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

Roeders Worte packten Violet wie ein unbewußt abgegebenes Bekenntnis. War während ihrer Unterredung manchmal ein warmes Gefühl in ihr aufgewallt, jetzt löschten Eifersucht und Bitterkeit alles aus. Sie hatte nur eines herausgehört: Er stellte Alexandra gleichsam über sie. Alexandra war das Weib, welches so empfand und dachte, wie er selbst.

Kalt und feindlich funkelten ihre grauen Augen ihn an.

„Dann kannst du dir ja Alexandra Lenke, dies Musterbild einer deutschen Frau, nach Feldebut einladen", ließ sie hohnvoll heraus. „Ich werde dich nicht begleiten. Lieber kehre ich in meine Heimat zurück, wo man mich mit offenen Armen aufnimmt, so wie ich bin!".

Ein Zucken lief über Theo Roeders Gesicht, aus dem jeder Blutstropfen gewichen war. Auch aus seinen Augen war alle Wärme entschwunden.

Er fühlte, bis zu diesem Augenblick hatte er gehofft.

Auf ihr Herz, auf ihre Liebe, auf irgendetwas Süßes, Großes, das er trotz aller Enttäuschungen in ihr schlummernd glaubte.

Ihre letzten Worte warfen alles nieder. Sie war also was er in angstvollen Stunden gefürchtet hatte, ein prunkvolles Tor, hinter dem die Wüste lag, die Leere, das Nichts.

„Ich kann dich nicht halten," murmelte er mit erstickter Stimme, „und möchte es nun auch nicht mehr. Aber ich wünsche, daß es dich nie reuen möge. Liebe ist das Kostbarste, Strahlendste dieser Welt und kein Tand, mag er noch so gleißend flimmern, kann sie je ersetzen. Und eines glaube mir, Violet, wie stolz und selbstbewußt du deinen Weg auch gehst, du bist trotz alledem nur ein Weib und es werden Stunden kommen, wo du dich schwach und haltlos fühlen wirst!"

Sein Blick hing traurig an ihrer Gestalt, die in unbeweglicher Starrheit hochaufgerichtet dastand. Das Licht der Frühlingssonne floß an den edlen Linien ihres Leibes herab und zauberte geheimnisvolle, rote Lichter in ihr schimmerndes Haar. Wie ein weißer Traum stand sie da am dunklen regungslosen Wasser des Weihers, umrahmt vom grünen Hinterarund der Bäume.

So schön! So königlich! So — — kalt!

Alles, was er für diese Frau empfunden hatte, wallte heiß in Theo Roeder auf. Er hätte sie wild an sich reißen mögen und küssen und küssen auf die kalten Augen, den bleichen Mund, den schneeweißen Nacken, das runde, jetzt so verstörte Gesicht küssen, bis ihre kühle, widerspenstige Seele sich ihm ergab in heißer Liebe.

Aber er bezwang sich. Er sagte in förmlichem Ton: „Ich werde meine Pflicht als Wirt heute noch getreulich erfüllen. Dies Fest zu

„Es kommt immer ganz anders!" Das ist das wahrste Wort und im Grunde zugleich auch der beste Trost, der dem Menschen in seinem Erdenleben mit auf den Weg gegeben worden ist.

W. Raabe.

Ehren deines Verwandten, welches deine Freude ist, soll nicht gestört sein. Auch später wird sich eine Form finden lassen, welche unsere Trennung vor der Welt so gestalten, daß kein Schatten auf dich fällt. Vielleicht reut dich doch manches, was du heute gesprochen hast. Ich werde dir keinen Schritt mehr entgegen tun, aber der Weg zu mir steht dir jederzeit offen, wenn du ihn in Selbsterkenntnis und wahrer Weiblichkeit einschlagen willst."

Dann entfernte er sich. Er hatte erwartet, daß ein kühles, spöttisches Lachen die Antwort auf seine letzten Worte sein würde.

Aber es blieb still hinter ihm.

Violet stand bleich und regungslos da wie früher, den verstörten Blick ins Leere gerichtet.

Sie dachte und fühlte nur eins: „Das also ist das Ende! So geht er von mir, so kann er gehen!"

Sie nahm den Lunch allein auf ihrem Zimmer. Dann ließ sie sich frisieren für das Fest. Zuletzt ließ sie sich von der Kammerfrau Rot auf die bleichen Wangen legen und stand solange vor dem großen Ankleidespiegel, bis es ihr gelungen war, den verstörten Zügen das gewohnte liebenswürdige Lächeln aufzuzwingen.

So schritt sie dann in die Halle hinab um Ralph und die Deisensteiner Herren zu begrüßen, deren Kutsche eben vorgefahren war.

25.

Violet hatte recht gehabt: Das Fest in Hallegg glich einer Sensation. Die Damen hatten die Gelegenheit freudig begrüßt, um in entzückenden Kostümen zu erscheinen oder, wo dies nicht der Fall war, wenigstens ihre Toiletten mit flimmernden Sternen zu schmücken.

Alle Farbennuancen und Stoffarten waren vertreten, vom schweren, weinroten Samt mit eingestickten Goldsternen, den die Fürstin Abelsberg trug, bis zu den blaßrosa Gazewolken mit neckischen Kometen aus Silberpailletten, welche Lilly Reuttensteins zierliches Figürchen einhüllten.

Phantastische Gestalten in altertümlichen oder hauchartig zarten, modernen Kostümen, noch phantastischer geschmückte Köpfe mit fröhlich blitzenden Augen, roten lachenden Lippen und alles überstrahlenden Sternen im Haar, auf den Schultern, an der Brust, wandelnde Monde, Kometen, Fixsterne und Sternschnuppen, alles drängte lachend, plaudernd, entzückt auf den Wegen des Parkes oder suchte sich in einem der zahlreichen Sternenzelte ein behagliches Plätzchen.

Nie hatte man in W. etwas Aehnliches erlebt. Man staunte über den Luxus, lobte Violets Geschmack und berechnete heimlich die enormen Kosten des Ganzen.

Die alte Prinzeß Blomberg, in schwarzer, sternübersäter Tülltoilette, saß mit einigen „Intimen", darunter Holsten, die Stiftsdame, Gräfin Katzwedel und Baron Stadl, in einem Zelte nahe der Terrasse.

Sie hatte den Platz so gut gewählt, daß sie einerseits die Terrasse, anderseits das Rasenparterre mit der Bühne und den breiten Hauptweg übersehen und so den ganzen „Zauber" wie aus einer Loge betrachten konnte.

Dieser verwirrten Eisereme, denn die Maisonne meinte es schon fast so gut wie im

Sommer und alles begrüßte die Erfrischung freudig.

Nahe der Bühne stand ein in der amerikanischen Farben gehaltenes Zelt, um welches sich die Herren besonders drängten: man schenkte dort Porterbier und Cocktail aus, sowie eine aus stärksten Weinen, Sekt und Likören gebraute Bowle, welche eine Newyorker Spezialität sein sollte.

Hollsten mußte der Prinzessin zum drittenmal das Programm des Festes erklären. Dabei hing sein verschleierter Blick unausgesetzt an Violets Gestalt, welche am Fußende der Terrasse nun schon die längste Zeit von Herren und Damen umdrängt, im Gespräch stand.

In seinen Augen konnte keine andere Frau den geringsten Anspruch auf Geltung erheben neben dieser königlichen Erscheinung.

Ein weißer, velourartiger Stoff floß in breiten Falten an ihr nieder. Devant, Schleppe und Korsage waren über und über mit kleinen Brillantsternchen benäht, welche bei jeder Bewegung gleißende Lichter um sie verbreiteten.

Um den schlanken Hals, der wie eine Alabastersäule den stolzen Kopf trug, lag eine Schnur von Diamanten und eine Krone aus Diamantensternen erhob sich aus dem üppigen Haar.

Der fiebernde Glanz in Violets Auge, den Hollsten zu seiner Befriedigung in der letzten Zeit so oft konstatieren konnte, strahlte faszinierend mit den kostbaren Steinen um die Wette.

„Sie ist unglücklich neben diesem Tölpel von Mann," dachte der alte Oberhofmeister, während er der Prinzeß mechanisch von dem Feuerwerk erzählte, das abends abgebrannt werden sollte. „Er langweilte sie längst — gottlob."

„Finden Sie es nicht ein wenig sonderbar, liebe Durchlaucht," sagte die Stiftsdame mit ihrer dünnen spitzen Stimme, „daß man diese Lenke geladen hat?"

Prinzeß Isabel zuckte die mageren Schultern.

„Mein Gott, ich glaube, es geschah aus purem Mitleid. Sie ist nun mal mit Roeders befreundet."

„Hm, ich glaube, mit der Hausfrau nicht sonderlich. Man trifft sie ja auch sonst nie mehr in Hallegg seit —" ein vielsagendes Lächeln vollendete den Satz.

„Es war der ausdrückliche Wunsch meines Neffen," sagte die Prinzessin trocken. „Der gute Theo gefällt sich eben immer noch in Absonderlichkeiten."

Fräulein von Wendheim rückte interessiert näher.

„Ah, so ist es wirklich wahr, was man behauptet? Er hat ein Faible für diese Jugendfreundin?"

„Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, meine Liebe. Uebrigens eins steht fest: Einen Gefallen hat man Alexandra Lenke nicht gemacht mit dieser Einladung! Die Gesellschaft schneidet sie wie auf Verabredung. Wäre Achim nicht —"

„Und Ihr Neffe, Durchlaucht! Sehen Sie nur, da kommt sie wieder, immer flankiert von den beiden Herren. Sonst kümmert sich ja absolut niemand um sie, obwohl sie gar nicht übel aussieht in dem fliederfarbenen Gazekleid mit dem Silbertüllschleier um die Schultern, oh, jetzt wird es interessant: Sie nähern sich der Hausfrau, ich glaube, die Lenke, fand bisher trotz all ihrer Bemühungen noch keine Gelegenheit, Frau von Roeder zu begrüßen. Dreimal suchte sie schon zur Hausfrau vorzudringen, wie ich beobachtete und immer vergebens. Jetzt aber wird diese sie wohl bemerken müssen."

Die Stiftsdame nahm ihr Lorgnon vor die Augen und starrte gespannt hinüber nach dem Platz, wo Alexandra sich wirklich zu nähern versuchte.

Auch die Prinzessin und die Gräfin Katzwedel hatten ihre Lorgnetten im Gebrauch genommen.

Die Situation schien sich in der Tat interessant zu gestalten.

Alexandra schritt ruhig vorwärts. Theo Roeder bahnte ihr geschickt den Weg durch die gedrängt um Violet stehenden Damen und Herren. Aber kaum hatte Violet Alexandra erblickt, als sie mit gelassenem Lächeln den Arm des neben ihr stehenden Parkinson ergriff und scheinbar harmlos sagte: „Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen, meine Herrschaften, es ist Zeit für unser kleines Schäferspiel, ich will den Regisseur verständigen."

Ostentativ wandte sie sich gegen das Haus. Man machte ihr lächelnd Platz, so rasch, daß Alexandra mit ihren beiden Begleitern im Nu isoliert dastand. Und das eben wollte man.

Theo wurde blaß. Einen Augenblick schien es, als wollte er seiner Frau nacheilen, aber Alexandra, die absolut nichts bemerkt zu haben schien und ganz lächelnde Ruhe blieb, legte ihre Hand auf seinen Arm, während sie zugleich dem aufgeregt neben ihr stehenden Achim einen beruhigenden Blick zuwarf: „Du wolltest uns auf die Galerie führen, Theo," sagte sie mit ihrer ruhigen klaren Stimme so laut, daß es alle Umstehenden hören konnten, „aber wenn die Vorstellung beginnen soll, wird es nun wohl zu spät sein?"

Er warf ihr einen dankbaren Blick zu.

„Ja — allerdings — ich fürchte —"

„Vielleicht bist du so gut und suchst Mama auf. Herr von Roeder und ich wollen uns inzwischen nach einem Plätzchen umsehen, von dem aus man das Spiel auf der Bühne verfolgen kann."

Sie zog ihre Hand zurück und nahm Achims Arm, mit welchem sie sich langsam entfernte.

Eine Weile schritten beide stumm nebeneinander hin, Alexandra immer noch mit lächelnder Miene, Achim bleich und bedrückt, mit düsteren Gedanken kämpfend.

Drin im Sternenzelt der Prinzessin waren die Lorgnetten in den Schoß gesunken. Lächelnd blickte man einander an.

„Famos, wie sich Violet aus der Affäre zog!" schmunzelte die Prinzessin. „Aber die Lenke ließ sich auch nicht werfen. Hätte nicht gedacht, daß sie so tadellos Haltung bewahren könnte!"

„Oh, in der steckt etwas!" zischelte die Stiftsdame aufgeregt, „aber passen Sie auf, Durchlaucht, das war nur der erste Akt, die Entwicklung steht noch aus."

Baron Stadl klemmte sein Monokel vor das linke Auge.

„Nettes Schauspiel — wirklich! Wette, das wird interessanter als das Schäferspiel — obwohl — hm, reizend! Wirklich reizend!"

Er starrte schmunzelnd auf die offene Bühne, deren Vorhang eben zur Seite geschoben wurde und auf der eine Anzahl allerliebster Rokokoschäferinnen nach den Klängen verborgener Flötenmusik zu tanzen begann.

„Wie heißt das Stück eigentlich?" fragte die Prinzessin den neben ihr sitzenden Hollsten. „Ich habe es schon wieder vergessen!"

Aber Niki Hollsten, der längst wie auf Nadeln saß, schnellte im selben Moment in die Höhe und schoß mit einem hastig gemurmelten „Pardon" wie ein Pfeil davon.

Er hatte endlich den Moment erspäht, wo er sich seiner Göttin nähern konnte, ohne das fünfte Rad am Wagen zu sein: Sie hatte Saltau mit einem Auftrag weggeschickt und die Gräfin Wiesenthal winkte eben den gemessenen Mister Parkinson zu sich. Alles verfolgte von dem Rasenparterre aus mit Aufmerksamkeit die Vorgänge auf der Bühne.

Nur Violet stand auf der Terrasse oben ganz allein. Das Lächeln war von ihren Lippen geschwunden, ein weher Ausdruck verzerrte die Züge. Suchend glitt ihr fiebernder Blick über die Menge zu ihren Füßen hin.

Theo war nicht da! Alexandra fehlte!

So erblickte sie Hollsten von unten. Weltentfernt, zu ahnen, was in ihr vorging, fragte er sich: „Wen suchte sie?" Und seine Eitelkeit flüsterte ihm zu: „Den Freund, welcher sie versteht und — tröstet."

Denn in den Augen des alten Oberhofmeisters war Violets Unglück nur das: gefesselt an einen Mann zu sein, der sie nicht verstand und nicht zu würdigen wußte.

„Eh bien", dachte der einstige Held zahlloser galanter Liebesabenteuer, sie soll den Freund finden."

Aber ehe er die Terrasse noch erreicht hatte, verließ Violet ihren Platz. Mit langsamen Schritten glitt sie leise die Stufen herab, die blitzende Samtschleppe achtlos hinter sich nachziehend, wandte sich nach links und steuerte auf den alten Freiherrn aus Deisenstein zu, neben dem sie sich niederließ.

(Forts. folgt.)

Sommernacht am Rhein.

Von Johanna Weiskirch, Düsseldorf.

Sie kommt, wenn die Abendglocken
Verklingen über dem Strom,
Den Sternenkranz in den Locken
Droben am Himmelsdom.

Das Mondlicht, zu Silber geworden,
Umspinnt ihr samt'nes Gewand;
Sie schmückt es mit Säumen und Borten,
Die weithin strahlen ins Land.

Aus Reben, die grün sie umkränzen,
Reckt eine Burg sich empor,
Da schreitet durch magisches Glänzen
Frau Sage durchs steinerne Tor

Die Treppen hinauf bis zur Zinne
Und schaut in das Land hinein
Und träumt von Rittern und Minne,
Und schaut hinab auf den Rhein,

Und singt mit der Stimme, der dunklen,
Von Nibelungengeschmeid' —
Man sieht es gleißen und funkeln
Wie einst in uralter Zeit...

Verhör auf dem Balkan.

Ein sehr seltsames Verfahren wandten drei rumänische Gendarmen an, die einem Dynamitattentat nachforschten. Man hatte in einem anonymen Briefe den Richter Radulea und den Bauern Joan Eremia in der Gemeinde Ilidia des Verbrechens beschuldigt. Doch war es dem Richter mit Leichtigkeit gelungen, den Verdacht als ungerechtfertigt von sich zu weisen. Weniger Glück hatte der Bauer Eremia. Man fand zwei Patronen in seinem Ofen. Zunächst wurde der Angeschuldigte von den drei Beamten gehörig verprügelt. Als das nichts half, der Gequälte vielmehr seine Unschuld beteuerte, band man ihm Hände und Füße zusammen, schlang ihm einen Strick um den Bauch und hängte ihn an einem Balken auf. Eine halbe Stunde lang dauerte diese Marter. Aber der Bauer hielt aus, trotz der unaufhörlich auf ihn niederprasselnden Hiebe. Dann löste man ihm die Fesseln, hob ihm die Arme in die Höhe und legte dem Manne zwei hartgekochte Eier in die Achselhöhle, worauf dem Angeschuldigten die Arme fest an den Leib gepreßt wurden, so daß die Eier ihm tief in den Brustkorb drangen. Eremia war halb tot, als man ihn endlich losband und seinen mißhandelten Körper mit kaltem Anzeige gegen seine Peiniger. Wie er aussagte, Wasser rieb. Dann erstattete der Gemarterte habe er niemals Dynamit gesehen, und die in seinem Ofen gefundenen Patronen stammten aus dem Rockärmel eines Gendarmen, der sie in arger List an jenen Ort geschmuggelt hatte. Der Bauer war so glücklich, sich auf einige Zeugen stützen zu können. Zwei Nachtwächter hatten zufällig das Gemeindehaus betreten, als die Gendarmen gerade damit beschäftigt waren, den Zerschlagenen mit kaltem Wasser abzureiben. Das Gericht verurteilte zwei der Folterknechte zu Gefängnisstrafen.



DAS UHRMÄNNCHEN

Heitere Erinnerungen aus meiner Jugend.

Von Johanna Weiskirch.

Das Uhrmännchen Tick-tack war eine der zahlreichen, nicht alltäglichen Erscheinungen, die unzertrennlich mit der ländlichen Jugend meines Heimatstädtchens verknüpft die ihr unvergeßlich sind. Das Uhrmännchen war, als ich als ausgelassen wildes Schulmädchen mit immer halboffenen Hängezöpfen manchen übermütigen, nicht immer ein gutes Ende nehmenden Streich ausführte, bereits ein älteres, verhutzelt und griesgrämig mehrmals aus der einige Stunden entfernten Kreisstadt in mein Heimatstädtchen kam, um den Einwohnern die kranken Uhren zu heilen, sie wieder, wie der Uhrendoktor sagte, „uff den Trab" zu bringen. Wenn er, den schäbigen Werkzeugkasten auf dem gekrümmten Rücken, in den engen winkligen Gassen erschien und die Schule gerade ausging oder keine Schule war, lief die Jugend hinter ihm her und schrie: „Uhrmännchen Tick-tack, bist en kleiner Dreckjack!" Dann stellte das wütende Männchen seinen Kasten auf die Erde und rannte, seinen Stock drohend schwingend, in die wilde Schar hinein, aber selten gelang es ihm, einen der Uebeltäter zu fassen. Ich beteiligte mich auch gerne an dieser Ungezogenheit und erhielt dafür, vom Uhrmännchen bei meinen Eltern angeklagt, manche empfindliche Rüge, wenn nicht mehr. Den Spottnamen „kleiner Dreckjack" verdiente das Uhrmännchen mit Recht, denn es sah immer aus, als ob es sich das ganze Jahr hindurch, nur mit Spucke wäsche. Daß das schmuddelige Männchen wasserscheu war, ging auch klar aus einem anderen Umstand hervor: ein von ihm in sehr guten Verhältnissen in Amerika lebender Bruder hatte es oft aufgefordert, zu ihm zu kommen und es sich bei ihm gut sein zu lassen, aber das Uhrmännchen hatte immer energisch den Kopf geschüttelt und gesagt: „Enäs, dat Wasser, dat hät kei Balken, wat soll ich mich von den Haifisch fresse lassen, wo ich doch in Sicherheit uff der Erd leve kann. Enä, enä, ümmer den gruße Deich bringen mich kei hunnert Pferd!" Und dabei blieb es. Uhrmännchen lebte schlecht und recht als Uhrendoktor. Es trank und rauchte nicht, hatte nur eine einzige, heftig gepflegte Leidenschaft: es schnupfte, wo es ging und stand. Immerzu hielt es die einfache, abgegriffene, braungebeizte Schnupftabakdose in der Hand, knöchelte mit zwei Fingern darauf herum, ehe es sie öffnete und sich eine gewichtige Prise in die genußsüchtig geblähten Naslöcher warf, was mit erstaunlicher Geschicklichkeit geschah. Ueberhaupt war es für mich eine Quelle größter Heiterkeit, das Uhrmännchen Tick-tack bei der Prozedur des Schnupfens zu beobachten. Das ganze knifflige, vermuffelte Kerlchen war dann in Bewegung und verrenkte die Glieder, als ob es akrobatische Leistungen vornehmen wolle. Den Schlußeffekt bildete ein riesengroßes, türkischbuntes, sehr nach der Wäsche verlangendes Taschentuch, das vor dem jeweiligen Gebrauch gerieben und so energisch



ausgeschüttelt wurde, daß sein Inhalt uns Kindern zu unserem Entsetzen in die Gesichter stob und nicht endenwollendes Niesen hervorrief. Das war des Uhrmännchens Rache an uns, und wenn wir schreiend und scheltend von dannen stoben, meckerte es hinter uns her wie ein Ziegenbock.

Besonders häufig hatte das Uhrmännchen in meinem Eltern- und Großelternhause zu tun, weil es in den großen Häusern mit den vielen Stuben für die damalige Zeit viele Uhren gab. Darunter waren hohe Kastenuhren, die geruhsam gingen, deren Gewichte oft in Gestalt von eisernen Tannenzapfen an groben Ketten hingen. Auch sehr schöne alte Schwarzwälder Uhren gab es, namentlich im Großelternhause, deren glänzende Zifferblätter mit Rosen in prangenden Farben übermalt waren, die mein ganzes Entzücken bildeten. An einer solchen prächtigen Schwarzwälderin versuchte das Uhrmännchen Tick-tack, als es einmal einen ganzen Tag bei Großvater beschäftigt war, mir das Ablesen der Zeit klarzumachen, aber es gelang ihm nicht, wodurch das Uhrmännchen in Hinblick auf seinen Beruf in meiner Achtung sank. Trotz aller Neckerei konnte ich ihm meine Bewunderung nicht versagen, wenn es wie ein Gnom vor Großvaters Arbeitstisch hockte und an den auseinandergenommenen Uhren mit ihren vielen Rädchen herumbastelte, sie mit einer ältriefenden Feder bearbeitete und wieder so zusammensetzte, daß sie, wenn sie an der Wand hingen, wirklich wieder ihre Pflicht taten und die Zeit genau meldeten. Dann sagte ich wohl mal spontan zu dem wichtig dreinschauenden Uhrendoktor: „Weißte, Uhrmännchen, du bis awwer doch en richtiger Hexenmeister." Ob solchen Lobes verzieh mir das Uhrmännchen, was ich ihm angetan hatte, sah stolz drein, lachte meckernd und zog die Schnupftabakdose, worauf ich mich schleunigst von ihm entfernte.

Eines Tages wurde das Uhrmännchen von seiner Kunst so vollständig im Stich gelassen, daß es auch mit meiner Bewunderung dafür aus war. Und das kam folgendermaßen:

Mein Großvater hatte vor einiger Zeit bei einem der unser Städtchen besuchenden und mit Regulatoren handelnden Hausierer so einen modernen Zeitmesser bestellt, der aber, als er an der Wand des großväterlichen Wohnzimmers hing, weder vor- noch rückwärts ging, trotzdem die ganze Familie erwartungsvoll zu ihm aufschaute. Großvater sah ärgerlich drein, lachte aber gleich wieder freundlich, als ich tröstend sagte: „Ach, det Uhrmännchen kömmt demnächst, dat wird die neumodische Uhr schon „uff den Trab" bringen. Sei nur ganz unbesorgt, Großvadder!" Das Uhrmännchen kam denn auch bald nahm, nachdem es sich tüchtig an gutem Kaffee und gutem Zubehör gelabt hatte, die neumodische, von ihm etwas abfällig betrachtete Uhr vor. Ich stand hinter seinem Stuhl, als es die wunderschön golden glänzenden Rädchen auseinandernahm und konnte gar nicht verstehen, daß es nicht anders mit ihnen verfuhr, als mit den Werken der alten groben Schwarzwälder Uhren. Sie wurden auch genau so geölt, ehe sie wieder zusammengesetzt wurden. Aber, o weh, als das geschehen war, lag noch ein Rädchen da, worauf das Uhrmännchen mit einem unbeschreiblichen Blick hinsah. Es murmelte etwas in seine Bartstoppeln hinein, nahm die Uhr wieder auseinander und setzte sie von neuem zusammen, aber das Rädchen blieb abermals übrig. Und immer wieder versuchte der ratlose Uhrendoktor, ihm seinen Platz zu geben, aber stets vergebens. Uhrmännchen vergaß sogar das Schnupfen und wischte sich den Schweiß mit dem türkischen Taschentuch, ohne es auszuschütteln, von der Stirn und Schädel. Dabei schüttelte es empört den Kopf und schalt auf die neumodischen Schwindeleien, bis ich nicht mehr an mich halten konnte und in ein schallendes Gelächter ausbrach. Ich verstummte auch nicht, als mir das wütende Männchen eine saftige Ohrfeige gab, ich lachte, als ob ich nicht mehr aufhören könnte. In meiner Heiterkeit hinein kam Großvaterr aus der Fabrik nach Hause und sah die Bescherung. Nur mit Mühe unterdrückte er das Lachen, als er fragte: „Na, Uhrmännchen, wie is et? Geht die Uhr?" Kampflustig reckte sich das Uhrmännchen auf und schrie: „Enä, Här Rückert, se geht net, die soll der Deiwel widder uff den Trab bringen, anwer ich